

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Breslau, Freitag, den 24. August 1894.

5. Jahrgang.

Zum Programm-Entwurf der Freisinnigen Volkspartei.

Endlich hat nach Nöthen lang und schwer, hat nach langen schweren Nöthen der Programm-Entwurf der Freisinnigen Volkspartei das Licht der Welt erblickt. In dem Geburtsattest, das die „Freisinnige Zeitung“ dem Erzeugniß der Neuner-Commission mit auf den Weg gibt, wird mitgeteilt, daß die Arbeit bereits am 1. Juli fertig gestellt, aber bis zum 20sten August unter gegenseitiger Stillschweigegelobung der Commissions-Mitglieder im Dunkel des Schreibpults verschlossen gehalten wurde, — da die politische Thätigkeit in den Vereinen erfahrungsgemäß mit Ende August beginne. Das zu vernehmen, muß das Gefühl höchster Befriedigung erwecken in der Brust aller der freisinnigen Politiker, die unablässig auf Veröffentlichung drängten, schließlich trotz des angeblichen Ferienbedürfnisses sich in ihren Vereinen an die Ausarbeitung eigener Entwürfe machten und dafür von Eugen Richter in seinem Leiborgan angerüpelt wurden. Die ganze Vorgeschichte des Entwurfs beweist, daß es dem braven Eugen und den übrigen vorichtigen Programm-schneidern vielmehr darauf ankam, die Zeit zur Kritik des Entwurfs innerhalb der Parteifreize möglichst zu beknappen.

Daran hat er sehr weise gethan, denn bis die „freisinnigen Bürger in Stadt und Land“ dahinter gekommen sind, was denn eigentlich mit den verschwommenen Redensarten dieses Entwurfs, die häufig einem politischen Moralbüchlein für die heranwachsende Jugend entnommen zu sein scheinen, an greifbaren, realisierbaren Forderungen gemeint sein soll, wird die Zeit bis zum Zusammentritt des Eisenwacher Parteitages

am 22. September herangekommen sein. Die neun Köche, die an diesem Brei herumgekocht haben, scheinen von dem Grundsatz des alten griechischen Weisen ausgegangen zu sein, daß das Beste das Wasser ist. Wässrig genug schmeckt der Papp.

Man kann, um zur Würdigung des Entwurfs zu gelangen, von vornherein ausscheiden, was den alten Forderungen des Liberalismus entspricht. Sie sind, nur in etwas veränderter Form, aufgenommen in das Programm. Leider hat die Erfahrung gelehrt, daß es mit der Wahrnehmung dieser Forderung arg hapert bei den Epigonen der Waldeck und Ziegler. Die Vertheidigung der Volksfreiheit ist längst übergegangen auf die Socialdemokratie. Nur in Steuersachen und Allem, was damit zusammenhängt, steht Eugen Richter, dieser Typus des Bourgeoispolitikers, noch seinen Mann. Denn in Geldsachen hört gerade bei dem Bourgeois die Gemüthlichkeit auf, die er sonst vor einer hohen Obrigkeit im Himbel auf deren der Capitalistenwirthschaft gewährten Schutz gern bewahrt.

Doch wir hätten fast zu viel Lobes dem Entwurf zu Theil werden lassen, als wir äußerten, daß er die alten Forderungen des Liberalismus aufrecht erhielt. Er redet, was Verfassungsfragen anbetrifft, nur von der „Sicherstellung“ der gegenwärtig bestehenden Rechte, als ob es nicht auch mindestens ebenso sehr auf die Eroberung neuer, erweiterter Rechte ankäme. Eine Partei, die bei der Vertheidigung, bei Forderungen einmalmaligem Schachtruf: „Zurück auf die Schanze!“ beharrt, gibt ihre Position von vornherein preis. Und da stoßen wir noch auf eine Lücke in den Forderungen, durch die uns das fette Antlitz des engherzigen Bourgeois angrinst. Wohl redet der Entwurf von der Anwendung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts auch auf die Landtagswahlen, aber er

schweigt von den Communalwahlen. Natürlich! Da würde es ja aus sein mit der Freisinnsmehrheit im Nothen Hause zu Berlin wie in anderen Städten. Es ist uns, als hätten wir den „maßvollen“ Volksfreund und Hausbesitzer Thomsen aus Bösen's „Volksfeind“ das Freisinnige Programm erläutern:

„Ja, wenn's den localen Machthabern gilt, dann bin ich wirklich ein Aengstling. . . . Fällt einen über die Regierung her, so richtet er nicht den geringsten Schaden an; denn die Männer kümmern sich den Geier um das, was die Zeitungen sagen — sie bleiben wo sie sind. Aber die Localbehörden — die können gestürzt werden und dann kommen vielleicht unbrauchbare Menschen ans Ruder, zum unendlichen Schaden der Hausbesitzer und anderer Leute. — Darum: in der kleinen Politik hübsch beim Alten geblieben!“

Nicht so! Immer maßvoll, maßvoll, Herr Thomsen — wollte sagen, Herr Eugen Richter! Dann kann's Ihnen schließlich doch nicht an der großen compacten liberalen Partei fehlen, nach denen Ihr Herz sich sehnt!

Und auch daran erkennen wir Ihre Hand, was der Entwurf über die socialen Forderungen sagt: Phrasenhafte Allgemeinheiten, die jedem Partei-Mitgliede es gestatten, in den praktischen Fragen sich so oder so zu verhalten. Um die Normirung der Arbeitszeit haben Sie sich anmuthig herumgedrückt mit der Redensart:

„Staatliche Eingriffe in das wirtschaftliche Leben mit ihren unvermeidlichen Nachtheilen dürfen immer nur da erfolgen, wo es das allgemeine Wohl erfordert und die Abhilfe auf anderem Wege nicht erreichbar ist.“

Wie richtig und unzweifelhaft! So sehr, daß von der Socialdemokratie an bis zu den Herren

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortmann.

20]

Nachdruck verboten.

Hartwig hat darum Antonien, ihn bei dem Vater zu entschuldigen, da er noch die Absicht habe, einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. In der That schlenderte er auf's Geradewohl durch einige der stillen Straßen, die ihm aus den Tagen seiner Jugend noch sehr wohl bekannt waren, und die ihm jetzt in ihrer Verlassenheit und in ihrer unsicheren Beleuchtung durch den schwachen Mondschein viel anheimelnder schienen, als im vollen Tageslichte. Eben war er in eines der einsamsten Seitengäßchen eingebogen, als er die Gestalt eines Mannes auf sich zukommen sah, in welchem er trotz der Dunkelheit auf den ersten Blick den Assessor erkannte.

Die Begegnung war ihm unangenehm, aber er dachte trotzdem nicht daran, ihr auszuweichen. Paul schien das Letztere erwartet zu haben; denn er zögerte einen Augenblick, um ihm Zeit zum Umkehren zu geben, als er jedoch sah, daß Hartwig seinen Weg unbeirrt fortsetzte, erwachte auch in ihm ein verhärteter Trotz und er machte einige Schritte auf ihn zu. Er kam aus einer Weinstube und hatte seinen Kerger dort so gründlich in die Fluthen feurigen Rheinweins zu ertränken gesucht, daß er kaum noch vollständig Herr seiner Sinne war. Das Unerwartete des Zusammentreffens rauhete ihm vollends die Möglichkeit einer ruhigen Ueberlegung,

und in seinem Herzen erwachte mit einem Mal der glühende Wunsch, seinem Gegner die ganze Wucht seines ingrimmigen Hasses in's Antlitz zu schleudern.

Der Weg, auf welchem sie sich befanden, war so schmal, daß sie einander beim Vorübergehen fast berühren mußten, und es bedurfte nur einer kleinen Bewegung des Affessors, um Hartwig überhaupt am Weiterstreiten zu verhindern. In herausfordernder Haltung war er unmittelbar vor ihm stehen geblieben, und mit etwas schwerer Zunge redete er ihn in höhnischer Weise an:

„Welch' ein glücklicher Zufall, verehrter Herr Schwager. Sieht es doch beinahe aus, als wenn wir uns nun einmal nicht aus dem Wege gehen können! Ich werde mich erst daran gewöhnen müssen, Sie überall zu treffen, wo ich Sie nicht zu finden hoffte. Sie haben eine beneidenswerthe Fähigkeit, sich denen aufzudrängen, die nichts mit Ihnen zu schaffen haben wollen.“

Er stand ihm so nahe, daß sein heißer Athem, der Athem eines Trunkenen, Hartwigs Gesicht streifte, und daß dieser über den Zustand seines Gegners nicht mit Zweifel sein konnte. Er lachte verächtlich die Achseln und sagte mit überlegener Gelassenheit:

„Ich würde Ihnen auf diese Beleidigung die gebührende Erwiderung geben, wenn ich mich von Ihrer Zurechnungsfähigkeit überzeugt halten dürfte. Daß ich mich mit einem Betrunknen nicht unterhalte, werden Sie mir Morgen wahrlich nicht zu danken wissen.“

Trotz seiner Berauschtigkeit fühlte der Assessor,

welches Uebergewicht er dem Gegner durch seinen Zustand einräumte; aber sein Ingrimm wurde dadurch nicht gemildert sondern nur noch wüthender entfacht.

„Sie wissen Ihre Feilschaft gut zu maskiren,“ sagte er mit einem spöttischen Aufschlagen, „aber man darf sich bei Leuten Ihres Schlages über die Geschicklichkeit nicht verwundern. Sie scheinen in der That im Lande der Abenteurer eine vortreffliche Schule genossen zu haben.“

Die ganze Herausforderung hatte einen unfählich widerwärtigen und brutalen Charakter, und es mußte das Selbstbewußtsein Pauls in Wahrheit nicht wenig erhöhen, daß Hartwig auch jetzt noch scheinbar ganz ruhig blieb.

„Wenn sie noch Besinnung genug haben, mich zu verstehen, so lassen Sie sich mit wenigen Worten folgendes gesagt sein: Sie haben mir einst durch Handlungen der niedrigsten und hinterlistigsten Art die Erlaubnis gegeben, Sie zu verachten, und in Allem, was ich nach meiner Rückkehr von Ihnen gesehen und gehört, lag eigentlich wenig Ursache, meine Meinung zu corrigiren; aber da uns ein Zufall nun einmal zu Verwandten gemacht —“

Mit unverhüllter Rohheit fiel ihm der Andere in's Wort.

„Ein Zufall, den Sie niederträchtig erschlichen haben, mein Lieber! Und was die Verwandtschaft anbetrifft, so denke ich doch, wir wären noch nicht ganz so weit! — Es wird Ihnen geben, Ihre sauberen Absichten zu durchkreuzen, und Sie mögen sich immer ver-

v. Stumm und v. Manteuffel alle Parteien diesen schönen Satz unterschreiben können. Die Meinungsverhältnisse beginnen erst dann, verehrter Herr Thomsen, wenn es sich um die praktische Entscheidung handelt, wo denn die Nachteile der staatlichen Einmischung die Vortheile überwiegen. Da hätten wir genaue Auskunft von Ihrem Programmwurf erwartet, und da lassen Sie uns in den wichtigsten Tagesfragen im Stich. Nichts von der Kürzung der Arbeitszeit, nichts über Kinder- und Frauenarbeit! Doch halt, da ist ja ein besonderer Passus den Frauen gewidmet, die himmlische Rosen in's bürgerliche Familienleben flechten: Erweiterung ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit, aber ohne Beeinträchtigung ihres Berufs als Gattin und Mutter, damit der Familie kein Schaden geschieht. Ja, Herr Thomsen, da zeigen Sie wieder einmal, daß sie keine Ahnung haben von der wirklichen Frauenfrage unserer Zeit. Die Proletarierin wird längst zermalmt im wirtschaftlichen Leben. Kein Fabrikant, kein Grundbesitzer fragt danach, ob ihr Beruf als Gattin und Mutter beeinträchtigt wird. Da gilt es einzusetzen und da schweigen Sie mit bedrübter Zunge.

Doch Sie haben Ihren Lohn ja schon weg. Was „maßvoll“ denkt in der Freisinnigen Volkspartei, wie die Tante Boff, lobt ihren Entwurf über die Pappelbäume, weil jeder liberale Mann ihn unterschreiben kann, weil Seceffionisten und Nationalliberale sich solchen Forderungen fast durchweg anschließen können. Und glauben Sie ja nicht, daß wir Ihnen Unrecht geben, Herr Thomsen. Im Gegentheil, Sie haben den richtigen Weg gewählt. Es ist nun einmal aus dem heutigen Bürgerthum in Deutschland nichts anderes zu machen, als eine Partei, die ihre liberalen Programmparaphrasen nur so weit in Thaten umzusetzen bereit ist, daß sie die Gunst des Hofes und der Bureaucratie nicht völlig verscherzt und vielleicht, vielleicht! mit deren hoher Genehmigung doch noch einmal regierungsfähig werden kann.

Also viel Glück auf dem Weg!

(Vorwärts.)

Parteienossen!

Sant Beschluß des vorjährigen Parteitag findet der diesjährige in Frankfurt a. M. statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Parteiorganisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 21. October,

nach Frankfurt a. M. in das Local zur

„Weißen Lilie“, Bergerstr. 273.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 21. October, Abends 7 Uhr, Vorversammlung, Constatuirung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung. Wahl einer Commission zur Prüfung der Mandate. — Montag, den 22. October und die folgenden Tage:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Bericht-erstatler: A. Gerisch.

sichert halten, daß diese Mittel noch in der rechten Stunde zur Anwendung kommen werden!“

„Ihre Drohungen sind mir so gleichgültig als ihre Freundschaft! Um ihres Vaters und um ihrer Schwester willen gedachte ich ihnen einen ehrlichen Frieden vorzuschlagen. Sie haben mir das unmöglich gemacht; aber nicht ich werde es sein, der darunter leidet.“

Er trat einen Schritt zur Seite, um an dem halb Kranken vorbeizukommen; aber Paul hatte seine finstere Wuth noch nicht gekühlt, und er vertrat Hartwig noch einmal den Weg.

„Auf einen ehrlichen Vorschlag eine ehrliche Antwort!“ jagte er höhlich. „Sie wollten mir den Frieden anbieten und ich erklärte Ihnen den Krieg — den Krieg mit allen Mitteln und bis zur völligen Vernichtung!“

Ein Blick will ich sein, wenn ich Ihnen die Verschimpfung, welche Sie mir vorgestern in meines Vaters Hause zugefügt, jemals vergeße! Einer von uns muß aus dem Wege, und ich sage Ihnen im Voraus, daß ich es nicht sein werde, der darüber zu Grunde geht! Sollte übrigens wider Erwarten Ihr Ehrgefühl noch jetzt genug sein, um sich durch eines meiner wohl überlegten Worte beleidigt zu fühlen, so wird es mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, Ihnen dafür mit der Waffe der Schimpfung zu geben. — Aber darauf darf man sich am Ende nicht viel Hoffnung machen — wie?“

Hartwig schenkte dem schneidenden Blick in seinen Worten keine Beachtung.

„Ich dachte Ihnen schon einmal an, daß ein Bedrückter mich nicht zu beleidigen vermag.“ jagte er

- 2. Bericht der Controleure. Bericht-erstatler: G. Meister.
- 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Bericht-erstatler: R. Fischer.
- 4. Die Waise 1895. Bericht-erstatler: C. Meist.
- 5. Agrarfrage und Socialdemokratie. Bericht-erstatler: Dr. B. Schoenlant und G. v. Vollmar.
- 6. Die Bedeutung der Trusts, Ringe, Cartelle und ähnlicher großcapitalistischer Organisationen in unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Bericht-erstatler: M. Schippel.
- 7. Anträge zum Programm und Organisation.
- 8. Sonstige Anträge.
- 9. Wahl der Parteileitung.

Parteienossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Insbesondere die Wahl der Delegirten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge müssen bis spätestens 10. October in den Händen des Parteivorstandes

Berlin SW., Razbachstr. 9

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Parteiorganisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen. Anträge von einzelnen Parteien bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, sollen sie zur Veröffentlichung und Verathung gelangen. Die Bekanntgabe der Adresse des Localcomitees in Frankfurt a. M. erfolgt später. Mandatsformulare sind durch das Partei-Bureau Berlin SW., Razbachstraße 9, zu beziehen.

Berlin, den 19. August 1894.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der Partei-Vorstand.

**Politische Rundschau.
Deutschland.**

Ueber den Anarchismus in Deutschland und den Werth der Ausnahmegesetze schreibt die „Germania“ anlässlich der Attentatsgerüchte u. a. das folgende:

In der That erscheint vorläufig gegenüber den Mittheilungen, welche, wie wir schon gestern betonten, von einem aus polizeilichen Quellen schöpfenden Bericht-erstatler stammen, eine gewisse Zurückhaltung angebracht. Jedenfalls läßt sich nicht leugnen, daß die „Anarchisten der That“ plötzlich mit einer ganz verdächtigen Promptheit auftauchen, der „Norddeutschen“, der „Post“ und anderen für Einschränkung der Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit schwärmenden Blättern sehr gelegen kommen. Bisher kannte man hier nur anarchische Maulhelden, die sich ab und zu in öffentlichen Versammlungen mit den Socialdemokraten herumzantzen, einen nennenswerthen Anhang aber nicht hatten. Die wohlorganisirte und wohldisciplinirte Socialdemokratie ließ die anarchischen Schreihälse nicht aufkommen. Die Arbeitermassen nehmen diese Patrone nicht ernst. Jetzt sollen wir auf einmal ein ganzes Heer böserartiger Nordgeiellen mit Attentaten und Bomben in unserer Mitte haben. Die Revoluzschübe, die der anarchische Einbrecher Schewe auf der Flucht gegen die verfolgende Polizei richtete, werden in der „Post“ schlankweg als anarchische Attentate bezeichnet, wiewohl es auch sonst häufig genug vorkommt, daß erriappte Verbrecher sich mit Meher und Revoluzer mehren. Auf das

kurz, diese Unterhaltung aber widert mich an, und ich ersuche Sie ersüßlich, mir den Weg freizugeben.“

In dem Affessor war die Kavalkade der Studentenjahre lebendig geworden, und es war sein fester Entschluß, den Segner bis zum Kaiserstein zu treiben. Er verschränkte die Arme über die Brust und rührte sich, auch als Hartwig seine Aufforderung mit noch größerem Nachdruck wiederholte, nicht von der Stelle. Jetzt aber war die Geduld des jungen Stürmers erschöpft. Er richtete sich auf, und mit einer blitzschnellen Bewegung, auf welche der an Körpergröße weit überlegene Paul nicht gefaßt gewesen war, schlenderte er denselben so heftig zur Seite, daß er bis auf den Fahrweg taumelte und dort zu Boden fiel.

Ruhig setzte Hartwig seinen Weg fort; der Affessor aber, welcher unter der Wirkung des reichlich genossenen Weines keine sonstige Behendigkeit eingebüßt hatte, richtete sich langsam empor, und schielte einen Augenblick nachlässig, ob er seinem Widersacher nachsehen, oder seine Rache auf einen gelegeneren Zeitpunkt aufsparen solle. Sein Jagdrumm trübte ihm zu dem ersteren, aber er fühlte selbst, daß er nicht mehr ganz sicher auf den Füßen stand, und daß Hartwig, von dessen Körperkraft ergeben eine so unliebame Probe erhalten, dadurch gegen ihn zu sehr im Vortheil gewesen wäre. So schüttelte er denn nur die Faust hinter dem Davonschreitenden und schielte ihm mit zusammengepreßten Fingern nach:

„Du wirst mir das Alles auf einmal bezahlen,

„Attentat“ ist eine große Anarchisten-Mazzia gefolgt, und wenn man den mit der Polizei in Beziehung stehenden Bericht-erstatler glauben soll, so hat die Polizei mit den verhafteten 40 bis 50 Anarchisten und bei den frühesten Morgenstunden vorgenommenen zahlreichen Hausdurchsuchungen „einen guten Fang gemacht“. Mehrere Anarchisten wurden auf ihren Arbeitsstellen verhaftet, was wenigstens dafür spricht, daß sie noch nicht den ganzen Tag mit Schießübungen und Bombenfabrikation zubringen. Die neueste Meldung lautet freilich aufregend genug. Im Osten Berlins „sollen“ bei den Hausdurchsuchungen gefüllte Bomben aufgefunden worden sein. Bei einem Mechaniker „sollen“ Schriftstücke entdeckt worden sein, die darthun, daß die Berliner Anarchisten in enger Verbindung mit den Genossen in Frankreich stehen. Auf einem Gelände in der Nähe des Central-Viehhofes, das sie von einer Wittve gepachtet hatten, „sollen“ die Anarchisten ihre geheimen Zusammenkünfte abgehalten haben. Im Uebrigen deuten behördliche Vorsichtsmaßregeln darauf hin, daß die Polizei auch von der beabsichtigten Verwendung des Sprengstoffes unterrichtet ist. Man beachte wohl das einschränkende „soll“ bei all diesen alarmirenden Nachrichten. Und wenn wir weiter lesen, daß der eine der Verhafteten die Bomben offen auf einem Schrant stehen hatte, wo die nichts ahnende Wirthin sie aufhob und in einen Kasten that, so klingt das alles für einen zielbewußten Anarchisten sehr sonderbar. Ein gewisses Mißtrauen ist daher wohl am Platz, zumal wenn man sieht, wie selbst das „Attentat“ Schewe's von der „Post“ und Gesinnungsgenossen eingeleitet wird. Mit Recht bemerkt zu den Vorgängen eine Correspondenz für Centrumsblätter: „Wir sind die letzter, die gegen eine exemplarische Bestrafung anarchischer Verbrecher etwas einzuwenden hätten. Hat man wirklich Bomben bei den Berliner Anarchisten gefunden, so wird auch die Bestrafung sicher nicht ausbleiben. Nöthigenfalls haben wir das Dynamitgesetz, von dem bis jetzt so gut wie aus schließlich harmlose Leute betroffen worden sind. Aber man sage uns doch einmal, wie man denn die Anarchisten an dem Verfertigen von Bomben und an den geheimen Zusammenkünften hätte hindern können, wenn jetzt schon die Polizei das Recht hätte, die Genehmigung zu einer Versammlung zu versagen, oder wenn das Pressgesetz verschärft würde! Das Socialistengesetz legte Presse und Vereinswesen der Socialdemokraten lahm und machte ihre Versammlungen von polizeilicher Genehmigung abhängig. Es ist aber wiederholt darauf hingewiesen worden, daß gerade unter diesem Gesetze die schrecklichsten anarchischen Attentate und Attentatsversuche (Frankfurt, Stuttgart, Niederwald u.) vorgekommen sind. Daß das Gesetz geheime Versammlungen nicht verhindert hat, weiß die Polizei sicher selbst am besten, und daß die Ausbreitung der socialistischen Lehren unter dem Gesetze nicht gelitten hat, haben wir alle doch handgreiflich vor Augen gehabt, ja wir haben gesehen, daß die ganze Partei einen viel gefährlicheren Charakter annahm. Wie man nach solchen Erfahrungen noch davon reden kann, daß man durch das Gesetz die öffentliche Verkündigung anarchischer und socialistischer Lehren verbieten und damit ihre Verbreitung eindämmen müsse, ist kaum zu begreifen. Aufforderung zu verbrecherischen Thaten, und wenn sie auch indirect und in verfeilter Form erfolgt, entgeht auch jetzt schon nicht der Strafe. Sollte das Gesetz in dieser Beziehung nicht streng oder präcise genug sein, so wäre ja gegen eine Abänderung nichts einzuwenden, falls diese dem Mißbrauch nicht Thür und Thor öffnet. Und wenn etwa die Auflösungsbesugniß der Polizei gegenüber Versammlungen, in denen das Verbrechen empfohlen oder verherrlicht wird, nicht ausreichte, so könnte man unter der gleichen Bedingung auch hier abhelfen. Wir haben aber bisher nicht gefunden, daß die Polizei anarchischen und socialistischen Redern mit gebundenen Händen gegenüberstehe. Jedenfalls dürfen wir nicht die Polizeiwilfür nach sächsischem oder hamburgischem Vorbilde einführen. Viel Capital sucht die mittelparteiliche Presse für ihre Pläne

Dube, — und ich will verflucht sein, wenn ich Dir auch nur eines davon bei der Abrechnung schenke!“

Am folgenden Vormittag erhielt der Affessor einen Brief, welcher ihm eine Mittheilung von ganz besonderer Wichtigkeit gebracht haben mußte. Er hatte eine kurze Unterredung mit seinem Vater, die augenscheinlich noch stürmischer und aufgeregter endete, als die vom verfloffenen Tage, und wenige Stunden später fuhr er ohne sich zuvor von seinen Geschwistern und Bekannten verabschiedet zu haben, nach der Hauptstadt zurück.

Die Verlobung Hartwigs mit Paula machte ein nicht geringes Aufsehen in den Kreisen der Stadt, und es fehlte nicht an den seltsamsten Bemerkungen und Gerüchten, als die schöne Tochter des reichen Nicolai, statt die üblichen Visiten zu machen und zu empfangen, unmittelbar nachher zum Besuche einer auswärtigen Freundin auf mehrere Wochen verreiste. Christoph Nicolai mußte von seinen Bekannten manche ironische Aufpielung hören, und er selbst drängte jetzt, den Termin der Hochzeit möglichst nahe zu setzen, da ihm der gegenwärtige Zustand der Dinge ein äußerst unbehagliches war. Paula hatte von vornherein erklärt, daß sie mit Allem einverstanden sei, und Hartwig war am allerwenigsten geneigt, zu widersprechen.

Die letzten Bedenken, welche dem alten Herrn an jenem seltsamen Verlobungsabend gekommen waren, die bangen Zweifel, ob er auch recht gethan habe, die Zukunft seines Kindes diesem verschleffenen und schwer zu durchschauenden Mann anzuvertrauen, — sie waren längst wieder gewichen. (Fortf. f.)

auch aus dem Kravall in Bielefeld zu schlagen. Wir vermissen aber bisher immer noch jede Angabe darüber, wie denn durch Gesetzbestimmungen der gewöhnlichen Art der Kravall wäre verhindert worden oder durch welche bestehenden Bestimmungen die Polizei an zweifelsprechendem Einschreiten gegen die Kravallmacher verhindert worden sei, oder warum die Schuldigen ihre Strafe entgehen werden. Wenn eine Militärvorlage durchgesetzt werden soll, so sucht man die Bevölkerung mit Kriegsgerüchten, Pikrinsäure, Barackenbauten etc. zu beunruhigen. Diese Tactik scheint jetzt auch bei einigen Blättern für reactionäre und Ausnahmegefesse in Anwendung zu kommen: man sucht jetzt mit Anarchisten und socialistischen Kravallen Angst zu erregen.

In der Leipziger Bürgerrechts-Affaire nehmen die „Ordnungsmänner“ und ihre Vertreter in der Presse eine keineswegs beneidenswerthe Stellung ein. Kann der Stadtrath nicht helfen, muß der Landtag helfen — schreibt die „Leipziger Zeitung“, die jetzt schon zugesehen muß, daß die Verweigerung des Bürgerrechts durch den Rath der Stadt Leipzig nicht gesetzlich begründet ist. Denn dieses Zugeständniß ist aus dem nachstehenden Satz eines Artikels zu entnehmen; derselbe lautet:

„Davor — nämlich vor einer socialdemokratischen Parteiherrschaft — unsere Städte zu behüten, ist die Verpflichtung eines jeden Stadtraths und es darf nicht überraschen, wenn in besonders gefährdeten Städten zur Erreichung dieses Zweckes der Stadtrath zu einer vielleicht nicht ganz einwandfreien Auslegung der Bestimmungen der Städteordnung seine Zuflucht nimmt.“

Der „Wähler“ bemerkt dazu: „Wenn das Vorgehen des Stadtraths nur einigermaßen gesetzlich Untergrund hätte, würde das königliche Blatt nicht den leisesten Zweifel an der Auslegung der Bestimmungen der Städteordnung äußern, im Gegentheil, die Vertheidigung des Stadtraths würde sie in der von uns gekennzeichneten Weise forschen. Auch ist ja das Blatt nicht „überrascht“ davon, daß der Stadtrath zu seinem gesetzwidrigen Vorgehen „keine Zuflucht nimmt“, aber weil alle Welt den offenbaren Gesetzesverstoß sieht, wagt das königliche Blatt seine gesetzverächtlichen Aufforderungen zum Verstoß gegen das Gesetz nicht mehr in der von uns Anfangs dieser Woche geschilderten Weise fortzusetzen. Es war auch ein Schauspiel für Götter, ein königliches Blatt so gegen die Institutionen des constitutionell-monarchischen Staates wüthen zu sehen. Wenn so an den gesetzlichen Grundlagen dieses Staates gerüttelt wird von den „Stützen des Staates“, dann wird er wohl bald liquidiren müssen. In der Einsicht nun, daß das stadträthliche Vorgehen bei strenger Beachtung des Gesetzes durch die Oberbehörde nicht sanctionirt werden kann, schreibt das königliche Blatt weiter:

„Sollte aber die Entschliessung des Stadtraths nicht „aufrecht erhalten werden können, so würde unseres Erachtens die Nothwendigkeit dargethan sein, wie im Jahre 1886 die Stimmberechtigung in den Landgemeinden eingeschränkt worden ist, durch eine Novelle zur revidirten Städteordnung die Bestimmungen über den Erwerb des Bürgerrechts in der Weise abzuändern, daß allen gefährlichen Elementen, welchen nicht sowohl das Gemeinwohl, als vielmehr nur die Förderung ihrer auf die Vernichtung der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen am Herzen liegt, die Möglichkeit genommen werde, das Bürgerrecht und damit die Stimmberechtigung bei den städtischen Wahlen zu erlangen.“

„Kann das Gesetz nicht gebeugt werden, um Socialdemokraten aus städtischen Vertretungen fernzuhalten, muß es verschlechtert werden, sagt also das Blatt in anderen Worten und bestätigt mit der Forderung der Verschlechterung des Gesetzes ebenfalls, daß die Bürgerrechtsverweigerung des Stadtraths nicht aufrecht erhalten werden kann. Indes die Zuversicht auf den sächsischen Landtag hat eine arge Erschütterung bei den Cartellbrüdern erlitten und es ist sehr fraglich, ob im nächsten Landtag die an Hornvieh besitzreiche conservativ-Majorität noch bestehen wird. Genug, die Vertheidiger des stadträthlichen Entrechtungsverfahrens weichen vor der Entrüstung der dem Gesetz vertrauenden Bürger und Einwohner zurück. Traurig genug, daß sogar ein königliches Blatt gegen das Gesetz hefte.“

Abermals ein Zeugnißzwangs-Verfahren gegen einen Redacteur in einer Disciplinar-Untersuchung „wider Unbekannt“. Ort der Handlung: Bromberg, Akquisition wie gewöhnlich: ein Bogen Papier mit der Rathmaßung, daß irgendwo von irgendwem aus der Amtsschule geplaudert oder geschrieben sei. Der Redacteur wurde, als er unter Hinweis darauf, daß es sich nicht um eine nach dem Strafgesetz zu verfolgende That handle, die Aussage

verweigerte, vom Richter in eine Geldstrafe von Mark 30 genommen und das Landgericht hat die gegen diesen Beschluß erhobene Beschwerde abgewiesen, ist also in einem völlig gleichen Falle zu einem anderen Urtheil gelangt, wie das Landgericht Berlin in der Sache des „Vorwärts“. Das Bromberger Landgericht begründet das wie folgt: „Der Beschwerdeführer soll allerdings nicht in einem Strafverfahren als Zeuge vernommen werden, sondern behufs Vorbereitung des Disciplinarverfahrens gegen einen Beamten wegen Verletzung des Dienstheimnisses. Der § 69 Str.-P.-O. findet aber auch für das Disciplinarverfahren und im Vorbereitungsverfahren hierzu Anwendung. Denn der § 32 des preussischen Disciplinar-Gesetzes für nicht richterliche Beamte vom 21. Juli 1852 bestimmt, daß in der Voruntersuchung für das Disciplinarverfahren die Zeugen eidlich zu vernehmen sind, während dieses Gesetz für die Folgen der Zeugnißverweigerung keinerlei Bestimmungen trifft. Hieraus folgt, daß hierfür die Bestimmungen der Strafproceßordnung maßgebend sind.“ Folgt denn für den Gerichtshof nichts daraus, daß die Strafproceßordnung nach Artikel 3 des Ausführungsgesetzes nur auf solche Strafsachen Anwendung findet, die vor die ordentlichen Gerichte gehören, und muß nicht für einen Richter eher aus einem Reichsgesetz vom 1. Februar 1877 überhaupt etwas folgen, als aus einem preussischen Landesgesetz vom 21. Juli 1852? Gesponnt darf man auf die weitere Entwicklung des Bromberger Falles um deswillen sein, weil dabei auch die Frage zur Entscheidung kommen muß, ob der Richter ein Disciplinarvergehen als Vergehen oder nur als Uebertretung anzusehen hat; für den dem Zwangsverfahren unterworfenen Redacteur ist das wahrlich keine Frage, über die sich gelassen spotten ließe. Denn nach der Entscheidung richtet sich die Dauer der Haft, der er zur Erzwingung einer Aussage unterworfen werden kann, und der Zeitunterschied ist beträchtlich. Sagt der Richter: Es ist eine Uebertretung, so kommt der renitente Zeuge „wider Unbekannt“ mit sechs Wochen davon; lautet der Spruch aber: Es ist ein Vergehen, so folgt daraus, daß sich der Zeugnißverweigerer darauf gefaßt machen muß, sechs Monate in Verwahr genommen zu werden.

Einen Fußtritt ertheilt der alte Herr von Friedrichsruhe dem Gethier, das schweifwedelnd vor ihm auf dem Bauche liegt. Die „Allgemeine Zeitung“, welche noch vor wenigen Tagen von der wahnsinnigen Idee derjenigen sprach, welche die Socialdemokraten als gleichberechtigt mit den übrigen Staatsbürgern erachten, muß nun constatiren, daß die Anschauungen Bismarck's (jetzt auf einmal, R. d. B.) andere sind. Das um den „großen“ Otto kreisende Geschweiß erfährt aus Hardens „Zukunft“, daß sich Bismarck ganz entschieden gegen ein Socialistengesetz äußert.

Ein Ausnahmegesetz — so soll sich der Exkanzler ausgesprochen — ist immer der Beweis eines Vertrauens, das man nicht jeder Regierung entgegenbringen kann und es wird nur da nothwendig, wo die gewaltthätigen Ausbrüche mit den vorhandenen Rechtsmitteln nicht zu verhindern und zu unterdrücken sind. Davon kann heute ernstlich nicht die Rede sein. Was in Frankreich, Italien und Spanien geschehen ist, braucht uns nicht zu bekümmern, und es ist unehrlich, die Schreckensthaten der Anarchisten, die ganz direct vom radicalen Liberalismus abstammen, in das Schuldbuch der deutschen Socialdemokratie zu schreiben, welche mit den Dynamitkern weder in der Theorie noch in der Praxis die allergeringste Gemeinschaft hat. Was die deutsche Socialdemokratie heute officiell erstrebt, das bleibt durchaus auf dem Boden, der ihr gesetzlich zugesichert ist, und dieses Streben wird vielfach ganz sicher erfolgreich sein. Die Arbeiter werden bessere Lebensbedingungen erreichen, die Macht der Unternehmer wird zurückgedrängt werden und das Sinken des Zinsfußes wird zwischen den Capitalisten und dem Proletariat die Kluft noch verengen. Diese Evolution ist unvermeidlich und sie kann den nur schrecken, der in der capitalistischen Gesellschaftsform die beste aller socialen Gliederungen sieht. Aber auch der wird vergeblich sich mühen, mit Polizeidiktatoren die Entwicklung des Maschinen-Jahrhunderts aufzuhalten.“

Wir beglückwünschen all das sich liberal und bismarckfreundlich nennende Zeug zu dem erhaltenen Fußtritt. Mag die sogenannte Ordnungselique weiter winseln, um sich ein Socialistengesetz zu erbetteln, die Berachtung selbst ihres Abgottes, des Altreichskanzlers, scheint ihr nach dem, was derselbe hier ausgesagt hat, sicher zu sein.

Ob es Otto, der preussische „Metternich“, aber auch ernst gemeint hat?

Ueber die Stellung der evangelischen Geistlichen in der socialen Bewegung der Gegenwart ist in der letzten Zeit viel gestritten worden. Kürzlich hat sich die Dreisburger Synode mit dieser Frage beschäftigt und folgenden drei Leitsätzen zugestimmt:

„I. Zur Lösung der socialen Frage und zur Veröhnung der sich bekämpfenden Klassegegensätze bietet das Evangelium das allein durchgreifende Heilmittel. Danach hat die Gemeinde Jesu Christi, als die Verkörperin des göttlichen Wortes und Spenderin der Sakramente, durch ihre berufenen Organe eine große Aufgabe bei den socialen Wirren der Gegenwart zu lösen.“

II. Diese Aufgabe besteht nicht darin, daß die Organe der Kirche in den socialen Kämpfen Partei nehmen oder im Namen des Christenthums technisch-wirtschaftliche Grundsätze als Parteiprogramm aufstellen oder gar das Christenthum zum Mittel für irdische Zwecke herabwürdigen.

III. Die Aufgabe wird im Wesentlichen erfüllt durch die der Kirche ursprünglich gegebenen alten Mittel: Dienst am Wort und christliche Liebesthätigkeit. Das schließt nicht aus, sondern ein, daß auf die heutigen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Beziehungen Rücksicht genommen wird, doch ist stets zu beachten, daß die Aufgabe der Gemeindeorgane keine politisch-social, sondern immer eine religiös-sittliche sein und bleiben muß.“

Wenn sich die Geistlichen nicht in ihrer überwiegenden Mehrzahl zu Handlangern des Capitalismus hergaben, die heutige Ordnung nicht eifriger wie ihre religiösen Grundsätze vertheidigen würden, dann würden sie eine neutrale Stellung zu den socialen Wirren unserer Zeit einnehmen können. So aber beschwören sie den Kampf gegen sich selbst auf.

Ein eigenthümlicher Fall von Ausweisung ist, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, in Neu-Breisach vorgekommen. Im Jahre 1873 war ein junger Mann mit Entlassungsschein nach Frankreich ausgewandert, hatte dort seiner Militärpflicht genügt und sich das französische Bürgerrecht erworben. Als ihn vor kurzer Zeit dringende Geschäfte nöthigten, seine Vaterstadt aufzusuchen, ließ er sich von dem Grafen Münster in Paris und dem Ministerium in Straßburg einen Paß mit der Erlaubniß zum achtägigen Aufenthalt in Neu-Breisach ausstellen. An einem Freitag traf er in seinem Elternhause ein und war nicht wenig überrascht, als am folgenden Morgen um 6 Uhr 30 Minuten der Polizei-Commissar Sch. ihm eröffnete, der Kreisdirector Ott von Kolmar habe verfügt, daß er um 8 Uhr, also innerhalb anderthalb Stunden, die Stadt und Elsaß verlassen müsse. Der Herr glaubte auf Grund seines visirten Passes, daß ihm Unrecht geschehe, zumal er doch die weite Reise nur gemacht habe, um dringende Obliegenheiten zu erledigen. Allein alle seine Erklärungen halfen nichts und gegen 2 Uhr erschien ein Gendarm, um ihn nach Münster zu transportiren, woselbst sich ihm dann die angenehme Perspektive eröffnet hätte, zu Fuß an die fünf Stunden entfernte Grenze gebracht zu werden. Nur auf dringendes Bitten wurde ihm die Vergünstigung eingeräumt, in Begleitung eines Gendarmen zunächst zur Kreis-Direction nach Kolmar fahren zu dürfen, um daselbst noch einmal persönlich vorstellig zu werden. Allein auch dies war umsonst, der Kreisdirector beharrte auf seiner Verfügung und befreite den Ausgewiesenen von der polizeilichen Begleitung erst dann, als dieser auf Ehrenwort versichert hatte, er werde Elsaß sofort verlassen.

Zur Notiznahme für unsere Amtsverbindigerpresse bringen wir folgende von Herrn Karl Jentsch in den „Grenzboten“ gemachte Auslassung zur Beherzigung: „Von der socialdemokratischen Partei brauchen wir nichts zu sagen. Sie erweist der gegenwärtigen Gesellschaft den Dienst des unbestechlichen Kritikers, aber als die Partei der Zukunft können wir sie nicht gelten lassen, da der Communismus nicht unser Zukunftsideal ist. Die Zukunft vorbereiten hilft sie nicht bloß, indem sie die Uebel aufdeckt, ehe sie unheilbar geworden sind, sondern auch, indem sie die Massen der Armeren zum Nachdenken, zur Selbstbeherrschung, zum gemeinsamen Handeln, also für das politische und Gemeindeleben erzieht, eine Erziehung, die weit verdienstlicher ist, als die sogenannte „sittlich-religiöse“ zum blinden Gehorsam, vorausgesetzt, daß wir weder eine Hammelherde, noch ein Theater von Drahtpuppen, noch ein Gefindel von Sklaven, sondern ein Volk von deutschen Männern sein und bleiben wollen.“

Zum Strafvollzug. Genosse Kokosky ist bekanntlich als Redacteur der „Neuen Welt“ zu einem Monat Strafe verurtheilt, weil die Feder eines seiner Mitarbeiter auf das Gebiet des § 166 des St.-G.-B. übergeglitten sein soll. Kokosky hatte mit Rücksicht darauf, daß sein körperliches Leiden gerade jetzt besonders stark, vor etwa 14 Tagen einen Monat Strafausschub beantragt und seinem Antrag ein ärztliches

Attest über seinen Gesundheitszustand beigefügt. Die Staatsanwaltschaft hat e daraufhin verlangt, Kofosky solle seinen Gesundheitszustand durch einen Bezirksphysikus bescheinigen lassen. Dem Verlangen konnte Kofosky nicht entsprechen, da die Bezirksphysici ihrer Instruction gemäß erklärten, sie dürften eine solche Bescheinigung ohne directes behördliches Ersuchen nicht ausstellen. Hieraus wendete sich Kofosky an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrage, dies e Ersuchen zu stellen. Diesem Antrage wurde nicht stattgegeben. Vielmehr mußte Kofosky am Sonntag, den 19. d. M., sich nach Nummelburg zur Verbüßung seiner Strafe begeben! Kofosky leidet an einer schweren Kehlkopfkrankheit und ferner bekanntlich an einem körperlichen Leiden, das ihn behindert, sich ohne Rücksicht zu bewegen. Thut nichts — selbst der Antrag, auf einen Monat die Vollstrafe aufzuheben, wird abgelehnt, Kofosky gezwungen, sich in dieselbe ob- staatsamtlicher Aufsicht unterliegende Strafanstalt zu begeben, deren Besuch einem anderen politischen Redacur die Syphilis- seuche als Zubuße verschafft hatie, ohne daß bislang ermittelt werden konnte, welchem Beamten die Schuld an dieser fahrlässigen, schweren und ekelhaften Körperverletzung trifft. Hoffentlich übersteht unser Genosse seine Gefängnishaft, ohne dauernden Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen.

Wozu die Lohnkürzungen, welche den Eisenbahnarbeitern gemacht werden, zum Theil verwendet werden. Die Eisenbahndirectionen haben, wenn sie sich zu „ernsten“ Beratungen versammeln, stets eine kleine Ueberraschung für ihre Festwächter bereit. Eine, mit der sie aber schon beinahe Verblüffung erregten, war „das Banket im rolle den Speisefalon“ auf der Fahrt von Leoben nach Eisenerz anlässlich der „Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ zu Anfang des Monats. Unmittelbar nach Eintreffen der Fahrgäste aus Graz setzte sich in Leoben um 11 Uhr Vormittags der Zug in Bewegung. Der Separatzug bestand aus vier geräumigen, mit allem Comfort ausgestatteten Speisewagen der Internationalen Eisenbahnschlafwagen-Gesellschaft, einem Ausrichtswagen, dem Wagen der Restaurationsküche und zwei Güterwagen. Die Gesellschaft, die an der Festsahrt theilnahm, zählte 164 Personen, darunter die Directoren fast sämtlicher deutscher und österreichisch-ungarischer Eisenbahnen, sowie zahlreiche Damen, die da alle an ten geschmackvoll gedeckten Tischen saßen. Die Wände des Waggons bestanden aus riesigen Spiegeleisensteinen, und da zwischen den vier Restaurationswagen eine Communication hergestellt war, glich der ganze Eisenbahnzug einem großen rollenden Speisefaal eines Hotels ersten Ranges. Es erregte in allen Stationen, welche der Zug durch ilie, nicht wenig Aufsehen, diese 164 Passagiere an der festlich gedeckten, mit duftigen Blumen geschmückten Tafel zu sehen. Bald nach der Abfahrt von Leoben nahm das Diner seinen Anfang. Dasselbe wurde für die ganze zahlreiche Reisegesellschaft in der mit eführten Restaurationsküche von A bis Z bereitet. Die Brotentamen frisch vom Speise, Diner der Internationalen Schlafwagengesellschaft in Paradeabpassirung servierten. Das reiche Menu bestand aus Königsuppe, Lachsforellen, bläulichem Rindbraten, Stangenspargel steirischen Masthühnern, Salat, eingemachten Früchten, Gefrorenem, Obn, Käse, Kaffee, Dreherischem Bier, Titoler Riesling, St. Magdalena Hörtensberg: Auslese, Sherry, Cognac und verschiedenen Liqueuren. Das Diner, mit dessen Servirung bald nach der Abfahrt von Leoben begonnen worden war, entigte erst kurz bevor der Zug sein Endziel erreicht hatte. — Mit welchem satien Bonnergefühle die Bahnwärter und Weichensteller wohl diesen speisebüstenden Eisenbahnzug bedient haben!

Unschätzbare Arbeitslohn. Der Director des Etablissements „Industrie“ in Hamm bezieht, der „Niederheinischen Volkstribüne“ zufolge, 15,000 Thaler Jahresgehalt, während den Arbeitern kürzlich eine allgemeine Lohnreduction angekündigt wurde, die bei manchen bis zu 25 pCt. beträt. „Das Werk löwe sonst nicht concurriren“, so lautete die Begründung dieser Maßregel.

Rückwärts, rückwärts, Herr v. Feilitzsch geht es auch in Bayra mit der Auslegungssauß der Ueige, Genosse Georg Gisinger in Nürnberg war i. J. von Schöffengericht von der Anklage freigesprochen worden, den Art. 15 des Vereinsgesetzes verletzt zu haben, weil er in einer gewerkschaftlichen Versammlung die Frauen und Kinderjüngeren nicht zu verlassen des Saales a: fordern wollte. Gegen das schimpfliche Erkenntniß hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt unter Motiven, die jedem schämen Staat anwalt zur Ehre gereichen wären. Auch die Rede des Herrn v. Feilitzsch in der Kammer am

31. October 1893 befand sich darunter. Das Landgericht verurtheilte Gisinger zum 30 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Haft. Die Persönlichkeit des Vorsitzenden und Referenten einer sich nur mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigenden Versammlung genügt daher, um dieselbe zu einer politischen zu stempeln. Vielleicht kommen wir in der Interpretationskunst noch soweit, daß das Local, in welchem die Versammlung tagt, den Verdacht rechtfertigt zc. zc.

Ausland.

Um den Achtstundentag in Mißcredit zu bringen, werden allerlei heuchliche Praktiken erdonnen. Ueber einen solchen Fall berichtet die „Wiener Arbeiterztg.“: „Das Ackerbauministerium beauftragte die k. k. Bergverwaltung in Przibram, in den den dortigen Hüttenwerken ve. suchsweise die Achtstundenschicht einzuführen. Der Versuch wurde in der Erzöbierlei gemacht. Aber auf welche Weise? Bisher haben bei zwölfstündiger Schicht 52 Arbeiter 13 Dofen versehen. Man will der Hüttenmeister Slavik dieselbe Arbeit in 8 Stunden von 34 Arbeitern geleistet haben. Jeder vernünftige Mensch wird es natürlich unbegreiflich finden, wie man zu einer Arbeit, die früher in zwölf Stunden von 52 Mann geleistet wurde, jetzt bei acht Stunden, wo die ohnehin sehr anstrengende Arbeit in Folge der gesteigerten Intensität noch anstrengender wird, nur 34 Mann heilen kann. Es wäre interessant, zu wissen, ob diese Verfügung mit oder ohne Wissen des Ackerbauministeriums getroffen wurde. Nach verschiedenen Anzeichen glauben wir zu schließen, daß der Hüttenverwaltung die Einführung der Achtstundenschicht nicht angenehm ist. So jagte der Hüttenmeister Slavik zu den Arbeitern, als sie sich beschwerten, daß 34 Mann unmöglich 13 Dofen bedienen können: „Sagt, daß Ihr die Achtstundenschicht nicht haben wollt und ich gebe Euch sofort eine größere Anzahl von Arbeitern.“ „Die Hüttenverwaltung will offenbar durch die Reduction der Mannschaft von 52 auf 34 Mann bei zwei Schichten die nöthigen Arbeitskräfte für die dritte Schicht erübrigen, damit das Acker ja nicht zu kurz kommt und einigen Arbeitslosen Arbeit geben muß. Das ist doch die höhere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft! Wenn die Arbeiter mit diesem Experiment nicht zufrieden sein sollten, so wird man sagen: Die Achtstundenschicht ist undurchführbar. Die Arbeiter wünschen sie nicht! Wir werden zu erfahren trachten, von wem diese laudable Instruction zur Durchführung der Achtstundenschicht in den k. k. Przibramer Hüttenwerken ausgegangen ist.“

Wie aus Wien in term 20. d. d. Mts. berichtet wird, wurde der antisemitische Agitator Pfarrer Scherzer, der kürzlich aus einer in der Nähe von Wien gelegenen Pfarre Schrid nach Verübung von Betrügereien und Unterschlagungen in Höhe von 5000 Gulden verschwunden ist, gestern in Wien, wo er sich leithen versteckt hielt, verhaftet.

Stütze Kaisers Geburtstagfeier in Wien. Anlässlich der Feier zum Geburtstage des Kaisers wurden im Prater Völlerschüsse abgegeben. In Folge plötzlicher Entladung eines Völlers wurden drei Personen, davon eine schwer, verletzt.

Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht wird von den österreichischen Genossen mit regem Eifer fortgesetzt. Aus Wien wird über eine dieser Laestattgehabte Massenversammlung der Socialdemokraten gemeldet, daß dieselbe ruhig verlaufen ist und beschloß, die Agitation zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechts mit allen Mitteln durchzuführen.

Italien.

Die italienische Socialdemokratie beabsichtigt, wie schon mitgetheilt, vom 7. September d. Js. an in Imola den dritten National-Congress, abzuhalten. Die Genossen der Emilia (eines Gebietes, das die ehemals österreichischen und päpstlichen Territorien: Parma, Modena, Ferrara, Bologna, Ravenna u. s. w. umfaßt) beriefen nun zur Vorbereitung für den 7ten August einen Provinzial Congress nach Carpi ein, dessen Tagesordnung lautete: 1. Lage der Landbevölkerung der Emilia. Vorschläge zu einer Verbesserung derselben. 2. Antrag der Section Parma auf Abänderung des Art. 8 des Parteistatuts im Sinne der Zurückweisung j der nur zeitweiligen oder bloß zu Wahlzwecken gebildeten A:ran; oder Coalition mit sogenannten „nah liegenden Parteien“. 3. Berichterstattung des Parteiorgans „Il Punto Nero“. 4. Mittel zur Propaganda.

Dieser Congress wurde von dem Präfecten von Modena verboten. Jetzt liegt die Begründung dieses Verbotes im Wortlaut vor. Dieselbe lautet:

„In Erwägung, daß der Zweck des Congresses offenbar ist, nochmals die Principien der Partei zu betonen, sie unter der Bevölkerung zu verbreiten, sie frisch und entschlossen auf's praktische Gebiet zu übertragen und ohne Stillstand im Klassenkampf fortzuführen; in Erwägung, daß nach ihrem Aufruf selbst die Einberufer, die ja nichts sind, als ein Glied der socialistischen Partei der italienischen Arbeiter, ihre Gefinnungsgenossen zusammenberufen, um das Terrain für einen gewaltsamen Umsturz der socialen Ordnung vorzubereiten, daß dies ferner hervorgeht aus dem Programm der italienischen Socialdemokratie selbst, welches mit dem Princip des Klassenkampfes die Forderungen der Partei auf ökonomischem und politischem Gebiete, nämlich die Socialisirung der Produktionsmittel und der Production erreichen will; in Erwägung, daß in Rede stehender Congress nicht bloß Gegenstand humanitärer und verführender Natur, wohin etwa die Frage der Verbesserung der Lage der Landbevölkerung gehören würde, eine Frage, mit der sich Regierung und das ganze Volk ebenso beschäftigen, sondern auch die Mittel zur Propaganda betrachtet will; in Erwägung, daß diese Mittel klar angegeben sind im Statut der Partei und in den Beschlüssen früherer Congresses, in deren Reihe der jetzt in Carpi beabsichtigte bloß ein Glied zu bilden hätte, das heißt, daß diese Mittel hinauslaufen auf die Verbreitung des Principes der Organisation zum Kampfe gegen die gegenwärtige Ordnung, auf Widerstand, auf die Begünstigung und Unterstützung von Streiks, auf die Revolution; in Erwägung, daß diese Voraussetzungen, die sich aus einer ganzen Reihe unwiderleglicher Thatsachen ergeben, angenommen, der oben erwähnte Provinzialcongress, weit entfernt, eine friedliche Thätigkeit im Rahmen der Geseße zu entfalten, offenbar zur Aufgabe hat, neue Mittel revolutionärer Natur zum Umsturz der socialen Ordnung zu berathen; in Erwägung endlich, daß es sich somit um eine Versammlung zu verbotenen Zwecken nach den Geseßen vom u. s. w. u. s. w. handelt — wird der Provinzial-Congress der Emilia verboten. Beamte und Agenten der öffentlichen Gewalt sind mit der Ausführung des Decretes beauftragt.“

Unser Parteiorgan „Lotta di classe“ darf den wackeren Präfecten von Modena wegen dieses Verbotes frank und frei einen Esel und einen Schwachkopf nennen. Und das ist in vielen Fällen auch in Trost.

Unsere Genossen wollten nur den Provinzial-Congress am Sonntag, den 19. d. M., in Mantua abhalten. Aber auch der dortige Praefect verbot denselben. So steht wenigstens der Esel und Schwachkopf in Modena nicht allein.

Wie der „Vorwärts“ geschrieben wird, haben sich die socialistischen Abgeordneten in Folge des ersten Verbots nach Rom begeben, wo Prampolini und Agnini direct den Herrn Crispi aufsuchten, um ihn zu befragen, ob der Nationalcongress zu Imola zur bestimmten Zeit stattfinden oder gleich als verboten werden solle. Die Antwort Crispis war eine feige Ausflucht: zur Zeit könne die Regierung eine bestimmte Auskunft nicht geben; sie müsse sich vorbehalten, die Lage der Dinge nach vier Wochen in Betracht zu ziehen, ob sie eine solche sei, die Abhaltung eines socialistischen Congresses zu gestatten.

Hiernach ist es leicht möglich, daß die Welt das Schauspiel einer Erneuerung des Zustandes erleben wird, der unter dem Schwackgesetz bis nach's alljährlich sich darstellte, daß die gewählten Vertreter des arbeitenden Volkes einer Nation sich in's Ausland begeben müssen, um für ihre Klasse Berathung zu halten. Der Beschluß der Partei wird unseren Lesern rechtzeitig mitgeteilt werden.

Die Tagesordnung des Nationalcongresses vom 7. bis 10. September in Imola lautet:

- 1) Uebersicht über die Ergebnisse der Parteiführung im Jahre 1893/94 in moralischer und finanzieller Beziehung.
- 2) Lage des ackerbauenden Proletariats, Schaffung einer Organisation für sie in der Partei (Berichterstatter Rocca Pilo).
- 3) Nothwendigkeit, ein Minimal-Programm festzustellen für die Wahlen in den Communen und ein ebensolches für die politischen Wahlen. (Berichterstatter für das erste Programm die Regional-Comitees von Genua, Toscana und Piemont, und für das zweite die Gruppe der socialistischen Parlaments-Abgeordneten).
- 4) Organisation der Propaganda durch die Preis- und den mündlichen Vortrag (Berichterstatter die Executiv-Commission).
- 5) Revision des Parteiprogramms und Aenderung der Statuten (Berichterstatter Leonida Bissolati).
- 6) Prüfung der Wirksamkeit des officiellen Partei-Wochenorgans „Lotta di classe“.
- 7) Prüfung der Thätigkeit der socialistischen Abgeordneten innerhalb und außerhalb des Parlaments.
- 8) Sitz und Ernennung der Executiv-Commission für das nächste Jahr.
- 9) Sitz des nächstfolgenden (vierten) Partei-Congresses.

England.

55,000 Arbeiter brotlos! In Nelson, in Barrowford und in Solue haben eine Anzahl Kattunfabriken, welche im ganzen 15,000 Stühle besitzen, ihren Betrieb bis Montag über acht Tage eingestellt. Nächste Woche werden ihnen weitere 40,000 nachfolgen. Seit Jahren hat die Industrie in Nordost-Lancashire nicht so darnieder gelegen.

In den Kohlenruben von Staffordshire ist ein bedeutender Streik ausgebrochen. Ueber 20,000 Arbeiter feiern. Vorige Woche mußte die Polizei in Hanley die Arbeiter schlagen, welche von der Arbeit in den Kohlenruben kamen. Die Polizei wurde von der Menge mit Steinwürfen empfangen.

London, 20. August. Die Regierung beschlagnahmte in Glasgow das ausgerüstete Schiff „Selam“, welches vermutlich nach China oder Japan gesandt werden sollte.

Rußland.

Die Maßregeln der russischen Regierung gegen die revolutionäre Bewegung beweisen deren Stärke. Ueber die Maßnahmen wird dem „Berliner Tagebl.“ aus St. Petersburg berichtet:

Der amtliche „Regierungsbote“ meldet, daß nachstehender, vom Minister des Innern in Vorschlag gebrachter und vom Ministercomitee genehmigter Erlaß von dem Kaiser bestätigt worden ist. Gemäß den allerhöchsten Befehlen vom 3. Juli 1893 und vom 10. Juni 1894 ist die verstärkte Ueberwachung zum Schutze der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit bis zum 4. September 1895 ausgedehnt worden auf die Gouvernements Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und auf die Städte Kowno am Don, Taganrog, Nachitchevan, die Dörfer Kaspijontka, Bataisk und die Staniza Gailowskaja im Gebiete der Tonschen Kosaken, den Betschurjer und Odeßer Stadthauptmannsbezirk, den Nikolajewitschen Wiliärgouverneur-Bezirk und auf die Ortschaften, die dem Kronstädter Wiliärgouverneur unterstehen. Dieser Erlaß steht zweifellos mit den hier vielfach besprochenen Entdeckungen und Vorkommnissen am 6. August in Peterhof und den an verschiedenen Orten des Reiches neuerdings sich bemerkbar machenden revolutionären Strömungen in Zusammenhang, welche es erwünscht erscheinen lassen, für die genannten Ortschaften verschärfte Polizeimaßregeln anzuordnen und die Nachbefugnisse des mit der Sorge für die Sicherheit der Person des Czaren und des kaiserlichen Hauses beauftragten Generals Tscherewin zu erweitern.

Ulien.

Vom Kriegsschauplatz. Wie die „Times“ aus Shanghai meldet, sind die chinesischen Truppen bei Wsan geschlagen worden. Für die nächsten Tage sind entscheidende Schicksale in Aussicht.

Der Krieg zwischen Japan und China fängt bereits an zu verimpfen. Die Mitteilung des „Standard“, daß Rußland Truppen nach Korea schickte und auch in der koreanischen Frage ein Specialabkommen mit Frankreich getroffen habe, ist, wie officiös aus Petersburg gemeldet wird, unrichtig. Die russische Regierung fährt nur fort, im Verein mit den anderen europäischen Mächten für baldige Wiederherstellung des Friedens zu wirken. Als Beweis dafür, daß man in Rußland keine Verschärfung der koreanischen Frage erwartet, wird der Umstand angeführt, daß der Director des asiatischen Departements, Graf Kapnist, die er Tage einen mehrwöchentlichen Urlaub antritt.

Sociale Uebersicht.

Bekleidungs-Industrie-Congress.

In der Nachmittags-Sitzung erhält nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten Reichhaus-Erfurt als Referent das Wort zur Frage:

„Ist die Gründung eines Bekleidungs-Industrie-Verbandes zweckmäßig und notwendig?“

Er plaidirt in seinen längeren Ausführungen für die Gründung des Bekleidungs-Industrie-Verbandes. Redner erläutert zunächst die Gründe, welche diesen Industrie-Congress veranlaßt.

Es sei unzutreffend, so führte er unter anderem ferner aus, wenn man eine Vereinigung der Branchen deshalb für unmöglich halte, weil die Beitragsleistungen ungleich sind und eine Ueberbürdung des Centralorgans befürchtet. Auch der Umstand, daß die Verschiedenartigkeit der Beschäftigung, wie Klein- und Fabrikbetrieb hier hindernd in den Weg trete, ist nicht stichhaltig. Daß sich die Hausindustrie zum Fabrikbetrieb entwickelt, ist bei unserer rapid fortschreitenden Vervollkommnung der Maschinenteknik nur noch eine Frage der Zeit; dies gelte auch für die Schneider. (?) Die Schulindustrie sei bereits zum größten Theil Großbetrieb. (?) Bezüglich gehaltenes Centralblatt bedeutend billiger und reichhaltiger herzustellen als ein Organ für einzelne Branchen mit geringer Abonnentenzahl. Die Beitragsleistung der einzelnen Klassen lasse sich ebenfalls und zwar durch statistische Nachweise regeln. Nach letzteren könne man ja dann die Unterstützung der einzelnen Klassen, z. B. bei Streiks, normiren. Redner bedauert im weiteren, daß man viele Gegner von Industrie-Verbänden nur dadurch habe, weil diese glauben, durch diese Verbindung ihre Position zu verlieren. Dieses persönliche Verhalten müsse die Arbeiterschaft einfach ignoriren. Indem Referent noch seiner Bewunderung darüber Ausdruck giebt, daß die General-Commission nach Erfurt gekommen sei, um — ihrer Aufgabe zuwider — gegen die Industrieverbände zu stimmen, schließt

er mit dem Wunsche, daß der heutige Congress nicht nutzlos an uns vorübergehe, sondern uns wenigstens im Princip der Centralorganisation, gleichgiltig in welcher Form, zuführen möge. (Beifall.)

Als Correspondent erhält nun Genosse Bod-Gotha das Wort. Er erklärt von vornherein, daß er nicht principiell Gegner der Gründung von Industrie-Verbänden sei, sondern er halte das Unternehmen als verfrucht. Die total indifferente Masse kann eben der Organisation nur durch Einverleibung der einzelnen Branchen-Organisationen zugeführt werden. Ein Industrieverband sei der Agitation und Streiks mehr schädlich wie nützlich. Dies zeigte der Holzarbeiterverband, der während seines kurzen Bestehens bereits um etwa 1000 Mitglieder zurückgegangen sei. Von dem vor wenigen Jahren ins Leben gerufenen Hafenarbeiter-Verband haben sich die Werftarbeiter ebenfalls wieder abgesondert. Er (Bod) könne nicht begreifen, daß ferner ein Metallarbeiter-Verband Schlosser, Schmiede, Formner u. s. w. in sich vereinige, sind doch die Interessen jedes einzelnen dieser genannten Berufszweige grundverschieden. Die Behauptung seines Vorredners, daß der größte Theil der Schuhmacher in Fabriken arbeite, müsse er ebenfalls bestreiten, gerade das Gegenteil sei der Fall. Er halte überhaupt Schuhmacher und Schneider für sehr wenig geeignet, durch einen Industrieverband vereinigt zu werden. Die Gerber beispielsweise seien als Lederbearbeitungsbranche hierzu weit eher berechtigt. Bezüglich der Presse hält Redner ein Organ, welches sich ausschließlich mit einer bestimmten Branche befaßt, von größerem agitatorischen Werth als ein Centralorgan, dies zeige uns die politische Presse zur Genüge. Er warnt vor einem allzu raschen Tempo auf dem Gebiete der Organisationsfrage. Möge man sich vor Beschlußfassung über Gründung eines Industrie-Verbandes ernstlich prüfen, ein solcher Schritt könne von unberechenbaren Folgen sein. Ist er einmal gethan, läßt er sich so leicht nicht wieder gut machen. In der längeren Discussion sprechen die meisten Redner gegen einen Industrieverband.

Reichstagsabgeordneter v. Elm-Ottensen vertheidigt die Generalcommission.

Der Zeitpunkt des allgemeinen Zusammenschlusses ist noch weit entfernt; ihn anzustreben sei jetzt nur ein Ideal. Zwischen Theorie und Praxis müsse man einen großen Unterschied machen. Es werde hier lange über Formen herungestritten, dabei vergesse man aber, daß der Geist vor Allen hier vorherrschend ist. Bezüglich der Presse gehe Genosse Reichhaus zu rasch vorwärts. Den thatsächlichen Verhältnissen müsse man mehr Rechnung tragen. Er (v. Elm) sei ebenfalls der Meinung, daß ein Cartellvertrag zwischen einzelnen Gewerkschaften immer mehr zur Nothwendigkeit werde. Die Selbstständigkeit der einzelnen Branchen-Organisationen müsse dabei aber gewahrt werden. Aus diesem Grunde warne er vor diesem Schritt.

Schluß der Sitzung Abends 6 Uhr 30 Min.

In der Vormittags-Sitzung vom 21. August wird die Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung fortgesetzt. Gleichzeitig werden drei, von Reichhaus-Erfurt, Ramming-Stettin und Markus-Erfurt eingereichte Resolutionen mit zur Discussion gestellt.

Zum Schluß erhalten nur noch die Referenten Reichhaus und Bod das Wort. Damit ist die Vormittags-Sitzung beendet.

Locales.

Breslau, den 23. August 1894.

[Die elende Ernährung der Arbeiter], wie überhaupt der Unterconsum der Arbeiterklasse, wird von den Unternehmern lebhaft bedauert, sie bedauern aber stets nur, daß die Unternehmer anderer Branchen „ihre“ Arbeiter so schlecht entlohnen, denn eine bessere Entlohnung der anderen Arbeiter würde einen größeren Consum der eigenen Producte herbeiführen. In der gleichen Lage ist das Organ des gefestigten Großgrundbesitzes, die „Kreuzzeitung“. Sie schreibt bei Besprechung der Ernährungsverhältnisse der oberschlesischen Bergarbeiter:

Auch im Interesse unserer Landwirtschaft würde noch ein Mehrverbrauch von Milch und Fleisch zu wünschen sein.

Genau in derselben Lage sind die Textilindustriellen. Sie würden sich freuen, wenn die Landarbeiter höhere Löhne hätten, denn dann würden dieselben mehr Textilwaaren consumiren. Hierin spiegelt sich so recht deutlich der Widerstand der von Böttcher, Richter, Bachem, Summ, Söder und Consorten mit allen Mitteln vertheidigten heutigen Wirtschaftsordnung und die Nothwendigkeit einer von einer Unternehmerklasse unabhängigen Organisation der Production und Consumption.

[Dem Plan der Errichtung von Arbeitsämtern] welche unter Zuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer alle Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung klar zu stellen und auch die Vermittelung des Arbeitsnachweises zu besorgen hätten, steht, nach der „Börsen Zeitung“, die Reichsregierung „wohlwollend“ gegenüber.

Es hätten bereits vor einiger Zeit Ermächtigungen darüber stattgefunden, ob die Regelung des Arbeitsnachweises unter staatlicher Förderung des Interesses überlassen bleiben oder behördlich organisiert werden soll, ob die Organisation durch das Reich oder die Bundesstaaten, durch Gesetz oder reglementarische Bestimmungen für den gesammten Arbeitsmarkt, ein-

heitlich oder für die einzelnen Berufszweige, centralisirt oder decentralisirt zu bewirken sei. Von weiteren Schritten hat man Abstand genommen, weil man zunächst eine Klärung der öffentlichen Meinung für notwendig hielt. Die vor einem Jahre in Berlin stattgefundene Delegirten-Conferenz für Gewerkschaftsvereine, Verbände und Innungen kam auch über die Frage der einheitlichen Regelung des Arbeitsnachweises zu keinem endgiltigen Beschluß, sondern endete mit der Resolution, demnächst eine neue Conferenz zu berufen, um nach Stellungnahme der Gewerkschaften zu dem Plane weiter zu verhandeln. Die preussische Regierung hat neuerdings die Frage in Erwägung gezogen, ob die bestehenden Einrichtungen zur Regelung des Arbeitsnachweises dem vorhandenen Bedürfnis entsprechen und welche Maßregeln zu diesem Zweck in Vorschlag zu bringen seien.

Möchte nur diese Ermägung praktische Erfolge nach sich ziehen, in Gestalt von Vorschlägen, die dem Zweck in jeder Hinsicht entsprechen. Leider scheint man auch hier etwas sehr langsam vorzugehen, wie auf socialpolitischem Gebiete überhaupt.

Was die Arbeiter schon lange fordern, ist die Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichsarbeitsamt, Bezirksämter und Arbeitskammern.

[Die Wanderung ländlicher Arbeiter nach den Vereinigten Staaten] nahm in letzter Zeit ab. Leider ist dieselbe nicht durch angenehmere Verhältnisse und günstiger werdende Löhne für unsere Landarbeiter, sondern durch die schwere Krisis, unter der die nordamerikanische Arbeiterschaft leidet und durch die Erschwerung der Einwanderung verursacht. Unsere Arbeiter haben keinen Anlaß, stolz darauf zu sein.

[Ein interessantes Urtheil] hat das Reichs-Versicherungsamt gefällt. Ein Maurer war damit beschäftigt, auf einem Dache die Fugen eines Schornsteins anzuschmieren; gleichzeitig waren auch Klempner auf demselben Dache thätig. Der Maurer hatte sich eine Flasche Branntwein mitgebracht und in seine Nähe gestellt. Als er trinken wollte, vergriff er sich, trank aus einer Flasche, die den Klempnern gehörte, und starb bald darauf. Die Bauwerks-Versicherungsgesellschaft wies die Ansprüche der Hinterbliebenen zurück; das Schiedsgericht entschied sodann zu Gunsten der Kläger. Den Recus der Berufsgenossenschaft verwarf das Reichs-Versicherungsamt. In der Motivirung heißt es u. a.: „Liegt der Fall so wie hier, daß der Arbeiter bei der Ausübung der Arbeit, sein von ihm mitgebrachtes Getränk zu genießen, fehlgreift und stattdessen dieses enthaltende Flasche eine andere durch den Betrieb in unmittelbare Nähe seines Arbeitsplatzes gebrachte Flasche ergreift; die eine lediglich für Betriebszwecke bestimmte Flüssigkeit enthält, aus dieser etwas zu sich nimmt und sich dadurch schadet, so sind alle Voraussetzungen für den Betriebsunfall erfüllt.“

[Eine Hausfuchung] hat heut früh 11 Uhr wieder einmal stattgefunden, und zwar in den Räumen der Redaction, der Sezerei und in der Wohnung des Redacteurs; gesucht wurden einige Manuscripte, gefunden aber nichts. Es ist dies die dritte Hausfuchung innerhalb kurzer Zeit.

[Lobe-Theater.] Die Proben zu „Minna von Barnhelm“ und dem ersten Novitäten-Abend des Lobe-Theater haben heute bereits begonnen.

[Sommer-Theater.] In dem heute Donnerstag zum Abschied von Felix Stegemann stattfindenden Novitäten-Abend sind in Hauptrollen die Damen Gzendes, Enrico und Wend, sowie die Herren Pauli, Loewe, Rohland, Koseritz und Stegemann beschäftigt. Die heute erstmalig hier zur Aufführung gelangende einactige Operette Novität „Der Teufelsbanner“ hat den auch in Breslau bestbekannten Komiker Carl Panber zum Verfasser, welcher seit Jahren als Regisseur dem Hamburger Thalia-Theater angehört; die allerliebste Musik ist von dem Hamburger Componisten Graß.

[Von der Ober.] Das langsame, aber anhaltende Steigen der Ober hat im Oberwasser den Verkehr beinahe auf seinen normalen Stand gehoben und auch im Unterwasser sind die wesentlichen Schwierigkeiten der Schiffahrt bereits so weit beseitigt, daß die Schiffe beinahe bis zu zwei Dritteln der vollen Ladefähigkeit besetzt werden können. Der Frachtoverkehr, besonders von und nach Stettin, ist

in Folge dessen wesentlich lebhafter geworden, und die Rhederei Krause u. Nagel hat bereits gestern ihren Dampfer "Kronprinz" durch die Schleusen ins Unterwasser übergeben lassen, um den Anforderungen der Frachtschiffahrt genügen zu können.

[Vermessungen im Oberlauf der Ober] werden im Auftrage des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten durch Dr. Busolt aus Berlin vorgenommen, der seine Arbeiten bei Annaberg begonnen hat und sich dann in das Quellgebiet der Ober begeben wird.

[Erstickt.] Am 20. d. Mts., Abends, brachte die Zietenstraße 11 wohnende Schlosserfrau Berger ihren zwei Jahre alten Sohn Otto zu Bett und ging dann aus der Stube. Als sie zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Im Schlafe war nämlich das Kind mit dem Kopfe unter einem am Bett als Schutzvorrichtung angebrachten Holzrahmer gerathen und in dieser Lage erstickt.

[Unfall.] Am 21. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, stürzte auf dem in Folge des vorangegangenen Regens überaus glatten Asphalt der Taschenstraße das Pferd einer Droschke, deren Besitzerin eine Wittwe ist, zu Boden und brach das rechte Hinterbein. Das Thier wurde an Ort und Stelle abgetödtet und schließlich mit dem nach einer Stunde eingetroffenen Abdeckereiwagen weggeschafft.

[Unglücksfälle.] In einer Braantweinbrennerei an der Klosterstraße schürte der Arbeiter Karl Kurlawe am 20. d. Mts. das Feuer, als die Flamme plötzlich zurückschlug und dem Manne den linken Arm verbrannte. — Der Knabe Adolf Barock von der Bahnhofstraße trat beim Turnen in ein Stück Glas und fügte sich eine lange Wunde am rechten Fuß zu.

[Verhaftungen.] Am 20. d. Mts. wurde ein Arbeiter festgenommen, der in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeiter einem Maurer auf der Böschstraße einen Anzug gestohlen, diesen verflocht und das dafür erhaltene Geld zu einem Ausflug nach Glatz verwendet hatte. — Ferner wurde ein Arbeiter wegen Bedröckerei verhaftet.

[Polizeiliche Meldungen.] Verhaftet am 21. d. Mts.: 65 Personen. — Gestohlen: einem Schneidermeister auf der Gartenstraße Stoff zu einer Hose; auf dem Blücherplatz einer Händlerin zwei Hühner; in Oswig einer Strickerin von der Friedrich-Wilhelmstraße ein brauner Umhang. — Abhanden gekommen: eine Damen-Memorialuhr mit Kette und ein Portemonnaie mit 3 Mark und einem goldenen Ring, gez. „S. P. August 1893.“ — Gefunden: ein goldener Trauring, eine silberne Cylinderruhr, ein goldener Ring, ein Vincenz, ein Regenschirm, ein Portemonnaie, enthaltend 38,05 Mark und zwei preussische Lotterieloose und ein Portemonnaie, enthaltend 36 Mark und ein Retourbillet Breslau-Münsterberg.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 12. bis 18. August fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 73 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 240 Kinder geboren; davon waren 203 ehelich, 37 unehelich, 234 lebendgeboren, 129 männlich, 105 weiblich, 6 todtgeboren, (3 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (einkl. Todtgeborene) betrug 222 (108 männlich, 114 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 116 (darunter 27 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 20, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 15 Jahren 3, von 15 bis 20 Jahren 6, von 20 bis 25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 5, von 30 bis 40 Jahren 9, von 40 bis 50 Jahren 5, von 50 bis 60 Jahren 15, von 60 bis 70 Jahren 18, von 70 bis 80 Jahren 12, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach 3, an Malaria und Malaria, an Malaria, an Diphtherie und Group 4, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 3, an Unterleibsstrophus 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr 1, an Brechdurchfall 2, an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 5, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 14, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenschwindsucht 20, an Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 1, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, an allen übrigen Krankheiten 38, in Folge von Bergungstod —, in Folge von Selbstmord 2, Unbekannt 3, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoge: Gestorbene überhaupt 33,86, im ersten Lebensjahre Schwabene 16,79, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,89.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 12. bis zum 18. August 1894 wurden 71 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an und Pocken 1, Diphtherie 15, an Unterleibsstrophus 3, an Malaria —, an Scharlach 27, an Malaria 24, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

*) Darunter 2 Fälle über 1 Jahr alt.

Verein der Kellner und Berufsgenossen. In der letzten öffentlichen Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 20. d. Mts., erstattete die Lohncommission Bericht über die gelegentlich des Turnfestes entfaltete Thätigkeit. Der Referent schilderte zunächst die traurige Lage der Kellner überhaupt. Wenn ihre Lage an sich schon schlecht ist, so muß sich ein Niedergang der wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Branchen gerade für die Kellner recht fühlbar machen; thatsächlich ist dem auch so. Von zahlreichen Seiten werden die Kellner ausgebeutet, ihr Lohn gedrückt; so daß ihre Lebenshaltung in immermehr herabsinkt. Demgegenüber ist es erfreulich zu constatiren, daß endlich auch die Kellner allmählich zur Erkenntniß ihrer Klassenlage kommen und bestrebt sind, auf dem Boden des Klassenkampfes thätig zu sein zur Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Verein der Kellner und Berufsgenossen sei hierfür der beste Beweis. Seinem energischen Vorgehen beim Turnfest sei es zuzuschreiben, wenn der anfänglich den Kellnern seitens der Gastwirthe zugebilligte Lohn ein höherer wurde. Sicherlich hätten die Gastwirthe freiwillig keinen Groschen mehr gezahlt an Lohn, für Speisen und Getränke. Diese Ausführungen fanden bei den Anwesenden lebhaften Beifall und erklärten sich mehrere Redner in der Discussion mit denselben einverstanden. Der dritte Punkt der Tagesordnung, die Localfrage, fand seine Erledigung in dem Beschlusse, den Vorstand mit der baldigen Regelung dieser Angelegenheit zu beauftragen. — In einem Briefe, der darauf verlesen wurde, ersuchten die Berliner Kollegen den Verein, einen Delegirten zu wählen, welcher von der Reichscommission für Arbeiterstatistik über die Zustände im Gastwirthsgewerbe vernommen werden soll.

Schlesien. Provinzielle Rundschau.

Die „Lämmebrüder“ unter den oberschlesischen Bergarbeitern setzen jetzt alle Hebel in Bewegung, um die Masse für ihre Simpeleien zu gewinnen. Doch der Erfolg ist gering. Der oberschlesische Arbeiter fängt an, immer mehr und mehr einzusehen, daß ihn leider Pfaff und Unternehmer zu lange am Gängelbände gehalten. Vor dem Sprechen von Socialdemokraten in Versammlungen hat man aber eine heillose Angst. Letzteres geht auch aus einer Notiz des „Ober-schlesischen Anzeigers“ hervor. Er berichtet über eine Versammlung des confessionellen Knappenvereins und sagt, daß dem Vorsitzenden derselben, dem Häuer Herrn Wittke, 50 Mark von einem Socialdemokraten geboten worden wären, um ihn in der Versammlung sprechen zu lassen. Der Antrag, wenn er übrigens wahr ist, wurde zurückgewiesen. Waram? — Nun, man bangt um die Herde.

* * *

Bergmann Kawczyk in Zabozze ließ durch seinen Rechtsanwalt Herrn Pohl in Gleiwitz dem „Ober-schlesischen Anzeiger“ die Verächtigung zugehen, daß er weder an dem Kravall sich betheiligt habe, noch in Haft genommen sei. So brodelt immer mehr von den Behauptungen der bürgerlichen Presse ab. Ob auch die „Reißer Ztg.“ berichtigt wird?

* * *

Was geht die Mittheilung zu, daß der Ziegelstreicher Mathias Eisner, dessen Frau von dem Gendarmen Roman Bloch in Bielschowitz erschossen wurde, bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Beuthen Strafantrag gestellt. Eisner erhält nun, wie man uns schreibt, vom Armenverband in Bielschowitz, für die Monate von August bis December d. J. pro Monat 3 Monat. Was eigentlich die Veranlassung für den Armenverband zu dieser Unterstützung auf fünf Monate ist, wird uns nicht berichtet. Soll etwa mit diesem Gelde, in Summa 15 Mk., Eisner für den Verlust seiner Frau entschädigt werden. Nach der Art der Mittheilung könnten wir es annehmen? Wie sich aber die Staatsanwaltschaft in Beuthen zur betreffenden Anzeige stellen wird, das schwant uns bereits; doch noch ist Schweigen „Pflanz!“

* * *

Freiburg. Am Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Saale des goldenen Anfers eine öffentliche Versammlung aller in der Holzarbeiterbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, statt. Colleague Bergmann aus Breslau referirte über das Thema: „Warum organisiren wir uns?“ Seine für jedermann verständlichen Ausführungen wurden von der gut besuchten Versammlung beiderlei Geschlechts mit großem Beifall aufgenommen. In der Discussion sprachen die Collegen Hainich und Hartung. Dieselben unterzogen die Lehrtätigkeit der hiesigen Schloßmeister-Bogt einer scharfen aber berechtigten Kritik. Derselbe wurde in der letzten öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung, in welcher er anwesend war, vom Collegen Hartung angezapft, fand aber nicht den Muth zu einer Erwiderung. Ja wohl doch! In einer Mitglieder-Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr — deren Mitglied Herr Bogt ist — gab derselbe den Zuhörern seine Gesinnung zum Besten, indem er unter andern auf das Verhältniß der Feuerwehr zur Socialdemokratie hinwies. Die letztere meinte er, wolle das Bestehen erhalten, die letzte bewahren. Deshalb vertritt er sich nicht Feuer-

wehmann zu sein und zugleich jener Gemeindefürsorge anzugehören. Seine Ausführungen gipfelten in einem Hoch auf den deutschen Kaiser. Ist es recht. Wenn dieser Wink den hiesigen Arbeitern, welche Mitglieder der Feuerwehr sind, nicht genügt, dann müssen sie geistig auf demselben Niveau stehen, wie Herr Bogt, und können sich bei vorkommenden Unfällen als Staffage gebrauchen lassen. Eine Resolution, wonach die hiesigen Arbeiter nur durch eine fromme gewerkschaftliche Organisation die am Orte bestehenden Mängel beseitigen können, fand einstimmig Annahme. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Strehlen. 20. August. Der Vorstand des Arbeitervereins für Strehlen und Umgegend ersucht das dringendste die Mitglieder des Vereins, ihre Beiträge jederzeit pünktlich zu entrichten, da sonst Streichungen vorgenommen werden müssen. — Die Strehleener Genossen sprechen hiernit den Genossen Ohlhaus für die freundliche Aufnahme ihres besten Dank aus, desgleichen den Genossen Breslau's für ihr bereitwilliges Entgegenkommen.

Hermödorf. Auf dem Wrangelschacht stahl ein Arbeiter einem Kameraden das ganze Wochenlohn aus der Tasche. Dem Steiger wurde dieser Fall gemeldet und mußte der Dieb, welcher beiläufig gesagt ein Landsmann des Herrn Steiger ist, natürlich das Geld zurückerstatten und vor der Belegschaft Natürliche leisten, welche aber kaum gehört wurde. Der Herr Steiger meinte jedoch, er hoffe, die Sache sei damit abgethan und würde nicht weiter verbreitet werden. — Wir sind wirklich erstaunt über die Milde, die der Herr Steiger in obiger Sache hat walten lassen, umso mehr da er jedes Versehen eines Arbeiters mit 50 Pf. bis 1 Mark bestraft, die kein Richter unter Strafe stellen würde. Ein Arbeiter, welcher sich Sonntags beurlauben ließ, mußte trotzdem 50 Pf. Strafe zahlen, und dergleichen Beispiele könnten wir noch viele anführen.

Nieder-Hermödorf. Am Sonntag, den 19. d. M., hielt der Knappenverein seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Der Schriftführer verliest hierauf das Protocoll der letzten Versammlung, welches von den Anwesenden ohne Debatte genehmigt wurde. Sodann berichtet der Kassirer über Einnahme und Ausgabe pro 2tes Halbjahr des fünfsten Vereinsjahres. Am Schlus des ersten Halbjahres war der Bestand 256,06 Mark. Die Einnahme betrug 239,85 Mark. 200 Mark sind bei der Waldenburger Sparkasse angelegt. Die Vermögensgegenstände hatten einen Bestand von 99,56 Mark. Die Einnahme betrug 322,50 Mark. Die Ausgaben betrugen 294,55 Mark. Bestand 126,51 Mk. Die Einnahme betrug 89,89 Mark. Bestand müßig 149,71 Mk. Dem Verein gehörten am Schlus des Vorjahres 337 Mitglieder an. Im Laufe dieses Jahres sind 24 zugetreten und 119 abgegangen. Nachdem die Revisoren bekundet hatten, daß Bücher, als sowohl die Kasse, in bester Ordnung befunden wurde, wird dem Gesamtvorstande der Dank für ihre Mühewaltung durch Erheben von den Pläten ertheilt. Ein Mitglied fragt an, welchen Zweck die Unterstützungs-Kasse in Fellschammer hat. Der Vorsitzende erklärt, daß diese Kasse auf Beschluß sämtlicher Vorstände der Knappenvereine im hiesigen Revier errichtet ist und den Zweck hat, Kameraden, welche für ihr Eintreten für die Interessen der Bergarbeiter gemüßregelt werden, unterstützt werden sollen, damit dieselben nicht dem Verhungern preisgegeben sind. Nachdem wird die Vorstandswahl vollzogen. Der directe Vorstand wird durch Stimmsettel, die anderen per Reclamation gewählt. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt als 1. Vorsitzender Herr Demuth, 1. Schriftführer Herr Opiß, 1. Kassirer Herr Carl Girlich, 2. Kassirer Herr Thmig, stellvertretender Vorsitzender Herr Kandler, stellvertretender Schriftführer Herr Julius Girlich, stellvertretender Kassirer Herr Jäger. Als Revisoren wurden die Herren Stein und Tremisch gewählt. Zu Fahnenträger resp. Begleiter die Herren Gantner, Bremisch und Schesler. Unter Punkt „Verschiedenes“ wird ein Unterstützungs-Gesuch eines erkrankten Mitgliedes verlesen, dasselbe wird dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wird die Versammlung geschlossen.

Alt Wasser. Arbeiterrecht. Dem Fachblatt der Porzellanmaler „Armeie“ entnehmen wir Folgendes: Wie schwer es oft für den Arbeiter ist, seine in Bezug auf das Arbeitsverhältniß gewährleisteten Rechte wahrzunehmen, zeigt recht drastisch folgender Fall: Der Porzellanmaler K. wendet sich brieflich an die Firma Tielisch u. Co. in Altwasser mit einem Stellungsgesuch und wird daraufhin engagirt. Als derselbe sich in Altwasser vorstellt, fehlt ihm das Zeugniß seines letzten Arbeitgebers. Er hat es verloren. Der Herr Director der Firma Tielisch u. Co. will ihn deshalb nicht einstellen. K. erhebt Anspruch auf Beschäftigung oder Lohn-Erstattung für 14 Tage. Beides will ihm verweigert, trotzdem er die sofortige Beschaffung des fehlenden Zeugnißes anbietet. K. ist mittellos, da er die letzten Groschen auf die Reise nach Altwasser verwandt hat. Er will sich nun an das Gewerbegericht wenden. Die Gemeinde Weißstein, in deren Bezirk die Fabrik der Firma Tielisch u. Co. liegt, besitzt aber ein solch zweckmäßiges Institut nicht, weil die Bedürfnisfrage hierzu natürlich verneint wird. Das Gewerbegericht des nahen Waldenburg ist für Weißstein nicht zuständig, weil auch für den Anschlag dahin kein Bedürfnis vorliegen soll. K. macht seine Ansprüche bei dem Gemeinde-Vorsteher in Weißstein geltend. Dieser fragt bei der Firma Tielisch u. Co. telephonisch an, ob dieselbe den Maler einstellen will nach Beschaffung des fehlenden Zeugnißes. Antwort: „nein“. K. muß sich unrichtiger Sache wieder trollen. Wohin? Auf die Landstraße, um sich muthig sechtend durchzuschlagen. Die Verfolgung seiner Rechtsansprüche muß er nun der Organisation anvertrauen. Ein Rechtsanwalt in Waldenburg wird ersucht, den „Fall“ wahrzunehmen. Doch derselbe lehnt ab, weil er der ständige Rechtsbeistand des Herrn Tielisch ist. Macht nichts, es giebt mehr Rechtsanwälte in Waldenburg. Flugs wird auch ein zweiter mit der Sache betraut. Doch auch dieser lehnt ab, weil er in einem verwandtschaftlichen Verhältniß zu Herrn Tielisch steht. — Auch diese Abgabe macht uns nicht nutzlos. In dem Verzeichniß der Rechtsanwälte für Waldenburg finden wir noch zwei

Namen verzeichnet. Polen ist also noch nicht ver-
lorn. Es wird nun bei dem dritten Rechtsanwalte
angefragt, umgehend kommt denn auch — der Brief
zurück. Eine kurze Notiz des Briefträgers besagt: Adressat
ist verstorben. — Der vierte Rechtsanwalt antwortet auf
unser Ansuchen, daß er die Sache des Klägers nicht führen
könne, weil er überzeugt sei, daß die Verweigerung der Ein-
stellung zur Arbeit mit Recht erfolgt sei. Das Mitglied
gibt sich aber mit dieser Ueberzeugung nicht zufrieden,
sondern will die Frage des Rechts vom Richter entscheiden
lassen, und zwar unseres Erachtens mit Recht, weil auch
wir die Ueberzeugung des vierten Rechtsanwalts nicht theilen
können. — Nun endlich wird ein Rechtsanwalt in Freiburg
die Klage führen — wenn nichts dazwischen liegt. — Nicht
überall und immer, aber doch oft genug, dürfte die Be-
schränkung des Rechtsweges durch den Arbeiter auf solche
und ähnliche Schwierigkeiten stoßen. In den weitaus meisten
Fällen ist schon die Mittellosigkeit des Arbeiters Hinderniß
genug. Den Gewerbegerichten, welche es dem Arbeiter er-
möglichen, schneller zu seinem Rechte zu gelangen, sind die
Herren Arbeitgeber gerade darum nicht hold, weshalb solche
auch so spärlich gesät sind. Die Arbeiter allerorts aber
sollten aus dem Mitgetheilten die nöthige Lehre und Nutzan-
wendung ziehen.

Gerichtliches.

Dresdener Erpressungs-Proceß.

(Fortsetzung.)

Für die Annahme des dringenden Verdachts der ver-
suchten Erpressung, namentlich bei Gradnauer, wurden
die Aussagen des Bier ins Feld geführt, der aus-
gangs gefragt hatte, Gradnauer habe auf der Forderung
der Wiedereinstellung der Brauer bestanden und dann
dem Bier gesagt, wenn die Brauerei nicht nachgäbe,
würde sie schon sehen, was die Arbeiter vermindern.
Ja, nach Gerlach soll Gradnauer sogar von der
Brauerei verlangt haben, daß sie in Zukunft nur die von
der socialdemokratischen Parteileitung empfohlenen Arbeiter
anstelle. Gradnauer bestritt von vornherein ganz entschieden
diese Darstellung und bekennt sich stets nur zu dem, was
wir im Eingang unserer Darstellung bereits über seine
Thätigkeit mitgetheilt haben. Darauf wurde dann Bier
nochmals zum 9. Juni vor den Untersuchungsrichter geladen,
statt seiner kam aber die Mittheilung, daß er nach Karlsruhe
verreist sei. Auf telegraphische Ladung theilt er mit, daß er
krank sei und nicht reisen könne; am 14. Juni endlich
erscheint Herr Bier auf wiederholte Ladung und macht Aus-
sagen, die mit seiner ersten Aussage in Widerspruch stehen
sollen, er wurde deswegen auch eidlich vernommen.
Er selbst erklärte aber, in seinen Aussagen keinen
Widerspruch finden zu können, er hätte von vornherein sagen
wollen, daß Gradnauer zwar gewisse Forderungen ausge-
sprochen habe, daß aber der ganze Zusammenhang ergeben
hätte, daß er diese Forderungen nicht selbst aufstellte, sondern
sie nur zu seiner (Bier's) Kenntniß bringen wolle.

Unterdeß wurden auch sonstige Ermittlungen angestellt,
um das Verbrechen der verhafteten Verbrecher zu finden.
Es wurden verschiedene Vorstandsmitglieder des socialdemo-
kratischen Vereins vernommen, um über die Beauftragung
Gichhorns und Findeisen's etwas zu erfahren; bei der Polizei
wurden Nachforschungen angestellt über die Organisation
der socialdemokratischen Partei, namentlich über die Macht-
befugnisse Gradnauer's, man wollte erfahren, ob nicht Grad-
nauer dem Gichhorn und Findeisen etwas zu befehlen
gehört habe. Die Polizei weiß das nat-
ürlich ganz genau; Gradnauer ist zwar als einer
der ersten Führer zu betrachten, aber in der „geheimen
Organisation“ der Partei ist er nicht Vorgesetzter des Gichhorn
und Findeisen und hat denen nichts zu befehlen. Dagegen
fragen die oft um Rath. Ja, es wird sogar nachgefragt,
ob sich nicht andere Brauereien durch Zahlung von
größeren Geldsummen an die socialdemokratische Partei vom
Bojkott losgekauft hätten, weil das Gerücht ging, das
Cottaer Hofbrauhaus habe unserer Partei Geld gegeben und
der Feldschlößchenpächter Scheibe habe durch Zahlung einer
Summe von 3000 Mark den Bojkott vom Feldschlößchen ab-
gewendet. Am 16. Juni endlich, nachdem polizeilich bescheinigt
war, daß Gradnauer gar nichts zu sagen habe, gewinnt der
Staatsanwalt die Meinung, daß zwar Gradnauer noch
immer verdächtig sei, daß aber die Collusionsgefahr nun-
mehr beseitigt sei und er gegen die Entlassung Gradnauer's,
die der Untersuchungsrichter schon am vorhergehenden Tage
für angebracht hielt, nichts mehr einzubringen habe. Grad-
nauer wurde denn auch am 16. Juni Abends entlassen.
Durch Beschluß des Landgerichts vom 17. Juli wurde so-
dann der Antrag des Staatsanwalts auf Eröffnung des
Hauptverfahrens gegen Gradnauer abgelehnt, dagegen gegen
Gichhorn und Findeisen das Hauptverfahren eröffnet.
Diese beiden wurden auch nicht aus der Haft entlassen,
sie wurden daher heute zur Hauptverhandlung aus der
Untersuchungshaft vorgeführt. Bei Gichhorn half auch der
Hinweis auf seine schwere Erkrankung nichts, auch er mußte
in Haft bleiben, der Gerichtsarzt Medicinalrath Dr. Donau
erklärte ihn für vollkommen haftfähig und das ist natürlich
für das Gericht maßgebend. Termin zur Haupt-Ver-
handlung war bereits einmal für den 28. Juli angelegt, er
wurde aber wieder aufgehoben, da der als Zeuge geladene
Rechtsanwalt Gerlach unterdessen in die Ferien nach Tyrol
gegangen war und von dort aus dem Gericht mittheilte,
daß er krank sei und zum Termin nicht erscheinen könne.
Deshalb wurde der Termin auf heute, also um fast vier
Wochen verschoben — für einen in Untersuchungshaft be-
findlichen Angeklagten, der noch dazu todtkrank ist, gewiß
sehr angenehm.

Die letzte vorliegende Nummer der „Sächs. Arbeiter-
Zeitung“ berichtet unter dem Datum des 22. August noch
folgendes: Bei Schluß des Blattes ist die Verhandlung bis
zur Zeugenvernehmung vorgeschritten. Die Angeklagten be-
streiten, irgend welche „Erpressungs“-Absicht bei ihrer Thätig-
keit gehabt zu haben. Weiter ergibt sich, daß die Protokolle
der Voruntersuchung mit den heutigen Aussagen der Ange-
klagten im Widerspruch stehen. Die Angeklagten bestreiten,

ausgesagt zu haben, wie dort niedergeschrieben ist. Der erste
Zeuge, Director Bier, sagt sehr unbestimmt aus; „es wird
so sein, es ist möglich, oder ich kann mich nicht genau be-
immen“, ist seine regelmäßige Rede. Er bestätigt, daß die
Brauerei durch den Boykott während der ersten Zeit große
Verluste gehabt habe. Weiters bis Schluß nicht möglich.
(Fortsetzung folgt.)

Wegen Verbrechens wegen die Sittlichkeit in drei
Fällen, begangen an schulpflichtigen Mädchen, wurde der
Versicherungsbeamte Paul Hoffmann am 21. August
von der ersten Ferienstrafkammer zu einem Jahre Ge-
fängniß verurtheilt.

Vom Gewerbegericht.

Vorsitzender: Syndicus Götz.
Sitzung vom 20. August.

Gegen die hiesige Privatpost Hansa (Firma Pannitz
und Lehmann) klagt der frühere Hilfsbriefführer Mohr auf
Zurückzahlung der von ihm bei seinem Antritt hinterlegten
Caution von 20 Mark. Die Beklagte verweigert die
Auszahlung, indem sie geltend macht, daß Kläger ein Karte,
die ihm am 6. Juli in der Zeit von Vormittag 10—11 Uhr
behufs Zustellung übergeben worden sei, zwei Tage lang
in der Tasche herumgetragen habe, ohne seinem Auftrage
gerecht zu werden. Der Absender derselben hätte sich hier-
über beklagt und mit dem Hinweis darauf, daß dieser
fernere Bestellungen unterlassen könnte, begründet Beklagte
ihren Schaden. Außerdem, so führt der Vertreter der
Beklagten aus, war es auch die Absicht des Klägers, die
Karte zu zerreißen; von letzterem wird dies bestritten. Die ver-
spätete Zustellung selbst entschuldigt Kläger mit der
Schwierigkeit den Empfänger aufzufinden. Ein Schaden sei
jedoch der Beklagten dadurch nicht entstanden, weder vom
Adressaten noch vom Empfänger sei ein dahingehender An-
spruch erhoben worden. Nach kurzer Berathung erkannte
das Gewerbegericht auf Verurtheilung der verklagten
Firma zur Zahlung der geforderten Summe von 20 Mark.
Es ist zugegeben worden, so hieß es im Urtheil, daß ein
Schadensersatzanspruch seitens des Adressaten sowohl, wie
des Empfängers nicht gemacht wurde. Die allgemeine Er-
klärung eines vorhandenen, resp. noch entstehenden Schadens
konnte für die Bemessung seiner Höhe nicht maßgebend sein,
besonders nicht dafür, daß er 20 Mark betrage.

Einen Restlohn von 3,20 M. verlangt die Arbeiterin
Pütz von der Firma Schwerin u. Söhne (Inhaber einer
Spinnerei) für vier Tage Lohn. Sie sei an einem Dienstag
bei der Firma in Arbeit getreten und hätte am ersten Sonn-
abend, da in der Fabrik die Lohnabrechnungen bereits am
Dienstag erfolgen, nur für diesen den Lohn erhalten. Ihre
Entlassung trat an einem Sonnabend ein, sie mußte also
jetzt für 10 Tage den Lohn erhalten; den Lohn von Dienstag
zu Dienstag und von Mittwoch bis Sonnabend.
Klägerin will aber nur für 6 Tage den
Lohn erhalten haben, weshalb sie derselben für die letzten
vier Tage einklagt. Die Beklagte bestritt die Rechtmäßig-
keit des klägerischerseits erhobenen Anspruchs, und zwei
Zeugen wollen wissen, daß der Klägerin ihr voller Lohn aus-
gezahlt wurde. Schließlich findet die Streitsache auf dem
Wege des Vergleichs Erledigung, indem Klägerin von der
beklagten Firma 20 M. erhält.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. August.

Geburten. II. Dreihörgelspieler Paul Hampe, ev.,
Zwillinge (2 Z.). — Barbier Wilhelm Werner, evg., S. —
Kaufmann Sirtus Majta, kath., S. — Schuhmacher Eduard
Hoffmann, ev., S. — Kaufmann Arthur Beck, ev., S. —
Praktischer Arzt Dr. med. Arthur Henry, ev., S. — Schuh-
macher Paul Desens, kath., S. — Müller Julius Kraus,
evang., S. — Kutscher Karl Fiebig, kath., S. — Zimmer-
mann Hermann Pheza, kath., S. — Maurerpolster Josef
Schwabe, kath., S. — Kafenierwarter Maximilian Duhl,
kath., S. — III. Haushälter Adalbert Witzel, kath., S. —
Arbeiter Gustav Klose, kath., S. — Fleischermeister Robert
Blümel, ev., S. — Schornsteinfeger Otto Bartilla, kath., S. —
Tapezierermeister Robert Pischjan, kath., S. — Feuer-
wehrmann Hugo Mische, ev., S. — Wurstfabrikant Richard
Bunte, apostolisch-kath., Tochter. — Haushälter Hermann
Brandowksi, evang., S. — Tischler Josef Jadicsh, kath., S. —
Cigarrenmacher Paul Kanzler, ev., S.

Vom 22. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider
Adolf Hansch, ev., Breitstraße 6,7, und Marie Simon, ev.,
Görchen. — Kutscher Heinrich Bintig, evang., Sandstraße 7,
und Karoline Kleisch, ev., daselbst. — Brauer Georg Ritter,
kath., Lange Gasse 29, und Karoline Kasper, ev., Friedrichs-
Karlsstraße 55. — II. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Otto
Hentel, evg., Mariannenstraße 1, und Klara Nidel, kathol.,
Vorwerkstraße 73a. — Brauer Hermann Gruner, kathol.,
Klosterstraße 16, und Emilie Seewald, ev., hier. — Inspector
des Botanischen Gartens Erich Wode, reform., Zürich, und
Katharina Pehle, evang., Palmstraße 40. — Gutbesitzer
Robert Schröder, ev.-luth., Bärzdorf, Kreis Briesg, und
Eleonore Schmidt, ev.-luth., Neudorfstraße 105. — III. Bar-
bier Gottlieb Bunt, evang., Bartschstraße 12, und Anna
Schreiber, kathol., Wartba. — Brauer Berthold Pesche,
kathol., Heinrichstraße 15, und Selma Scholz, evg., Schrot-
gasse 7.

Eheschließungen. II. Comptoirist Gustav Ründel,
ev., mit Marija Anichuk, hier. — Köpfer Theodor
Wenzel, kath., mit Anna Kiege, hier. — Bäckermeister
Max Schubert, evang., mit Elisabeth Rose, evang., hier. —
Schlosser Karl Lillner, evang., mit Emma Grande, evang.,
hier. — III. Major a. D. Berthold von Thun, evangel., mit
Theresie Bloche, geb. Frein von Breisfeld, ev., Schweidnitz. —
Sandschiffer Hermann Tiede, ev., mit Anna Nicoeur, geb.
Littmann, ev., hier.

Geburten. I. Kaufmann Simon Steinig, jüd.,
S. — Schneidermeister Hermann Sperling, evang., S. —

Schmied Hermann Neßschlag, evang., S. — Kellner Theodor
Rentwig, kath., S. — Kaufmann Michael Goellin, jüd., S. —
Brauer Augustin Werner, kath., S. — Hautboist Otto
Pitzner, ev., S. — Hobbier Carl Sacher, ev., S. — Kauf-
mann Eduard Kaluga, kath., S. — Schneidermeister Joseph
Fiebig, kath., S. — Arbeiter Paul Thiel, kath., S. —
Kaufmann und Hausbesitzer Ernst Hoffmann, evang., S. —
II. Schlossermeister Gustav Kaluga, ev., S. — Schlosser
Paul Brunsch, evang., S. — Bureau-Diener Traugott
Wingrahl, reform., S. — Bäckermeister Paul Piesch, kath.,
S. — Bahnarbeiter Carl Seiffert, ev., S. — Städtischer
Lehrer Paul Giesel, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Nowag,
ev., S. — Arbeiter Johann Radzge, kath., S.

Todesfälle. I. Fabrikant Heimann Oshinsk,
51 J. — Früherer Maurer Franz Stumpf, 63 Jahre. —
Fuhrwerksbesitzer Karl Brusoff, 61 Jahre. — Willy, S.
des Monteurs Gottlieb Kofa, 16 Tage. — Herbert, S. des
Oberfeuermanns Wilhelm Deutschländer, 11 Mon. —
Schuhmachermeisterfrau Anna Joppich, geb. Weinert, 53 J. —
Kindermädchen Ida Baum, 17 J. — Früherer Stein-
drucker Hermann Knoefer, 66 J. — Gertrud, T. des
Schneidermeisters Wilhelm Kleingärtner, 3 Mon. — Erich,
S. des Kellers Ernst Schild, 9 Mon. — II. Eisenbahn-
Stations-Aspirant Paul Günkel, 34 Jahre, aus Finten-
herb. — Kaufmann Maximilian Oh, 36 Jahre. — Fritz,
S. des Schlossermeisters Friedrich Koh, 5 Monate. —
Stadt-Secretär-Wittwe Pauline Strauß, geborene Ritsche,
50 Jahre. — III. Oscar, S. des Tischlers Otto Poppenshöfer,
11 Monate. — Tischlermeisterfrau Mathilde Ueberle, geb.
Zimmermann, 73 Jahre. — Waleka, T. des Schneider-
meisters Stanislaus Krastli, 1 Jahr. — Kaufmann Emil
Hense, 53 Jahre. — Herbert, S. des Schlossers Paul Hill-
mann, 16 Tage. — Gertrud, T. des Stellmachers Karl
Hennemann, 8 Jahre. — Maurerwitwe Henriette Kottwitz,
geborene Wente, 79 Jahre. — Gertrud, T. des Maurer-
polsters Karl Watzler, 9 Monate. — Richard, S. des
Schriftsetzers Robert Wehrholz, 2 Mon. — Kaufmann
Theodor Ludwig, 59 Jahre. — Oswald, S. des Arbeiters
Johann Seifert, 3 Jahre. — Willy, S. des Schneider-
meisters Hermann Klose, 1 Jahr. — Pensionierter Gerichts-
diener Karl Günther, 81 Jahre. — Kutscher Franz Tiegel,
32 Jahre. — Wilhelm, S. des Kutschers August Wittmer,
10 Monate. — Wilhelm, S. des Schlossers Gustav Wasner,
1 J. — Alfred, S. des Buchbinders Josef Volland, 13 T. —
Maurer Karl Schneider, 68 J. — Großknecht August
Schmidt, aus Würden, Kreis Schweidnitz, 52 J. — August,
S. des Arbeiters August Wente, 2 Mon. — Bruno, S. des
Schuhmachermeisters August Frielme, 8 Wochen. — Louise,
T. des Postschaffners Karl Reinsch, 3 Jahre. — Schiffer-
frau Marie Hildebrandt, geborene Grabolle, 66 Jahre. —
Conditor-Wittwe Marianne Brunies, geborene Husmann,
70 Jahre. — Schuhmacher Ernst Hübner, 40 Jahre. —
Stellenbesitzerfrau Theresie Birchner, geb. Hirsemann, aus
Pottwitz, Kreis Ohlau, 50 Jahre. — Böttcher Otto Rang-
stock, 51 Jahre.

Breslau, 22. August. (Breslauer Neblmarkt.
Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 22,00 bis
22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl.
Sad 19,00—19,50 M. — Weizen-Meie per Netto 100 kg in
Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 M., b)
ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 M. — Roggenmehl fein
per Brutto 100 kg incl. Sad 17,00—17,50. — Futter-
mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) in-
ländisches Fabrikat 8,00—8,40 M., b) ausländisches Fabrikat
7,60—8,00 M

Breslau, 22. August. (Amtlicher Producten-
Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Aug.
114,00 S., September 116,00 S. — Hafer (per 1000 Kilo-
gramm per August 130,00 Br. — Rübsöl (per 100 Kilo-
gramm.) — gekündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000
Kilogr. — per Aug. 45,00 Br., per October 45,00 Br. —
Spiritus per 100 Liter (a 100 pct.) ohne Faß; excl. 50
und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abge-
laufene Rindungsscheine. — per Aug. 50er 50,50 S.,
70er 30,50 S.

Briefkasten.

A. S. hier. Es kommt ganz darauf an, ob der
Betreffende den Auftrag zur Haussuchung behördlicherseits
erhalten hat. Wenn Sie meinen, daß dies nicht der Fall
war, dann legen Sie Beschwerde beim Polizeipräsidenten ein.
Freistadt, W. Z. Uns ist ein Bericht aus Freistadt
nicht zugegangen.

Literarisches.

Socialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von
Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin
vierteljährlich 2,50 Mark.) — Soeben ist Nummer 47
erschienen.
Der Socialdemokrat. Central- Wochenblatt der
socialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in
Berlin SW., Deuth-Strasse 2). — Zu beziehen durch alle
Zeitungs-Expediteure.
Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen
der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. Dietz Ver-
lag) ist uns soeben die Nr. 17 des 4. Jahrganges zuge-
gangen.
Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis
der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (einmaligen in
der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt
der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.,
unter Kreuzband 85 Pf.
Inseratenpreis die zweispaltene Petitzeile 20 Pf.

Liebig's Etablissement.
Neues
Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Donnerstag:
Nur noch 8 Vorstellungen.
Abschieds-Vorstellung für Felix Stegemann.
Die schöne Galathé.
Hierauf zum ersten Male:
Der Erzfeind.
Operette in 1 Act von Carl Sandor.
Zum Schluß zum ersten Male:
Der Löwe-Panzer.
Posse in 1 Act von Volken-Bäcker.
Freitag: **Dieselbe Vorstellung.**
Schluß der Sommer-Saison am
31. August d. J.

Victoria-Theater
(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Empfehle mein Lager
seiner u. billiger
Cigarren.
Gottlieb Mohaupt,
Kurzgasse 8.

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8-11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Aufnahme neuer Mitglieder am 1. October.
Der Obmann.

J. Schönfeld
Billigste u. reellste Einkaufs-Quelle für
Herren- und Knaben-Garderobe.
2680
19. Schmiedebrücke 19.

Georg Dienstfertig
Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Ableiderstoffen, Leinen, Cattune, Büchsen, Zulettis,
Herren- und Damen-Wäsche
sowie fertige Confection 2746
zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.
Größe Auswahl in Arbeiter-Hosen, Hemden und -Blusen.
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

Th. Schatzky's Buch- und Steindruckerei
befindet sich jetzt
Neue Graupenstr. 5
Sintergebäude.

Mit dem Inhalt unseres höchsten, besten
Pilsener Bieres
ausgewählt mit vorzüglichem Hopfen-Aroma
haben wir begonnen.
Ebenfalls empfehlen wir unser aus reinem Hopfen und Malz
hergestelltes
hell und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneliche-Breslau.

Sonntag, den 26. August 1894, Nachmittags 4 Uhr:
Oeffentliche Volks-Versammlung
in der Villa Liebig (Rosenthaler Chaussee).
Tages-Ordnung: **„Der Berliner Bierboycott und seine revolutionäre Bedeutung.“**
Referent: Schriftsteller **Bruno Gelser.**
Frauen sind eingeladen.
Entrée 10 Pfg. **Der Einberufer.**

Jeder Versuch bringt neue Kunden.
Man versuche und vergleiche mit
a. dem Coffee 2631
Neumann's Röst-Coffee
anerkanntester und billigster
a Pfd. 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.
Getreide-Coffee a Pfd. 12 Pfg.
Frank-Coffee a " 6 "
Malz-Coffee a " 25 "
Bester weißer Farin a " 25 "
Feinstes Weizenmehl 000 " 11 "
Feinster Tafel-Reis von 10 Pfg. an.
Soda a Pfd. 4 Pfg., bei 10 Pfd. 38 Pfg.
Simbeer-Saft a Pfd. 40 Pfg.
Bonno Neumann,
Friedr. Wilhelmstraße 67.
Filiale I: Friedr. Wilhelmstraße 35.
" II: Goldene Adenstraße 1.

Am Montag, den 20. d. M., Abends gegen 11 Uhr verschied
plötzlich und ganz unerwartet unser innig geliebtes Söhnchen
und Brüderchen **Otto**, im zarten Alter von 2 Jahren. 2798
Dies zeigen schmerzzerfüllt, um stille Theilnahme bittend an
Richard Berger nebst Frau
und Töchterchen.
Beerdigung findet Freitag, den 24. d. Mts., Nachm. 2 Uhr statt.
Trauerhaus: Zietzenstrasse 11.

Etablissement „Concordia“
Margarethen-Strasse 17.
Sonntag, den 25. August 1894:
Lassalle-Feier

Arrangirt vom
sozialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Herrn A. Kuban und der
Gesangs-Klasse des sozialdemokratischen Vereins
Liedermesser: Herr Krause

Festspiel mit lebenden Bildern, Theater und Tanz.

- Programm.
1. Theil.
1. Festmarsch „Einigkeit“ Kuban.
2. Gavotte Kesch.
3. Lassalle's Wehrruf (Chorlied) Leisinger.
4. Erwachen des Löwen. Komsky.
5. Wir und Sie (Chor) Schen.
2. Theil.
6. Fantasie aus der Oper: „Trovador“ Verdi.
7. Die Arbeit (Chorlied) Scholz.
8. **Der Kampf um die Wissenschaft.**
Festspiel mit 2 lebenden Bildern.
Personen:
Die Wissenschaft. Der Staatsmann. Der Mediziner 2 Priester.
Studenten. Arbeiter.
9. Opern-Melodien, Quadrille. Carl.
10. Saltz Wort! (Chorlied) Jael.

Festrede.
3. Theil.
Verschiedene Vortragsanschauungen.
Soziales Bild in 1 Akt von Heinrich Friedrich.
Personen:
Gustav Knorr, Rentier. Schwarzrock, Agitator für den christl.
Frau Knorr. lichen Arbeiter-Verein.
Karl, beider Sohn. Pastor Schreiber.
Emma, beider Pflanztochter. Klara, Dienstmädchen.
Fritz Kurz, Sohn ein. Arb.-Vereins.
Ort der Handlung: Knorr's Wohnung in einer deutschen Stadt.
Zeit: Die Gegenwart.

Hierauf: Tanz.
Anfang des Concerts 7 Uhr. — Programme à 30 Pfennige
nach an folgenden Stellen zu haben: **Mühlis**, Burgfeld 15, **Weigelt**,
Bräuerstraße 15, **Kedner**, Kleine Scheitnigstraße 20 a, **Hähold**, Brüder-
straße 2 g, **Liebert**, Schulgasse 19, **Bresse**, Wisnarsstraße 34, 4 Treppen,
Bergend, Hauptstraße 14, Hof, 4 Treppen, **Schütz**, Nachodstraße 4, und
in der Expedition der „Volkswacht“.
Tanzschleifen à 50 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf.

Freitag, den 24. August 1894, Abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung 2797
der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen
im **Civoli**, **Yanderstraße** (kleiner Saal).
Tages-Ordnung: 1. Der Streit der Lithographen der Firma
Kamelot & Herde in Breslau. 2. Diskussion. (Referent wird in der
Versammlung bekannt gegeben.) — In dieser sehr wichtigen Versammlung
werden sämtliche Genossenschaften hiermit höflichst ersucht, sich zahlreich daran
zu beteiligen.
Der Einberufer.
Sonntag, den 25. August, Abends 8 Uhr:
Versammlung 2796
der Mitglieder des Ortsvereins der Glacé-Handschuhmacher
bei **Friedrich** (Mauritiusplatz).
Tages-Ordnung: 1. Verlesung der Statuten. 2. Wahl eines Delegirten
zur General-Versammlung in Heberstadt. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Abgekühlt!
Kürzlich zogen nach Lyon.
Sich dort zu verbrütern,
Glaub' ich Turner sans fagon
Wohl mit frohen Liedern.
Freundlich wollt' man beim Empfang
Ihre Koffer tragen —
Im Hotel dann angelangt,
Herrsch' ein großes Klagen
Denn verschwunden mittlerweile!
Waren ihre Sachen;
„Gold 74“ drum in Cil'
Musste neue machen!
Reellste und billigste Quelle
in Breslau für
Herren u. Knaben
Garderoben.
20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen
beutlich in Zahlen vermerkt.
Sommer-Paletots
in allen Farben. 2679
Beige-Anzüge
für den Hochsommer in allen Farben
Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mt. an, 1a, wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an
Schwalow's mit Pelertine
Herren-Anzüge von 10 Mt. an
seine Anzüge von 14 Mt. an
Braut-Anzüge in Tuch und
Sammet von 25 Mt. an
sehr gute von 33 Mt. an, Herren
Jaquets von 5 Mt. an, Schlar-
röcke von 8 Mt. an, Herren
Buxen-Hosen von 3 Mt. an
gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen
und Westen von 6 Mt. an
modernste von 8 Mt. an
Knaben-Paletots von 5 Mt. an
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mt. an. **Selmer-Grads.**
„Goldene 74“
1. St., Ohlauerstraße 74, 1. St.
Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lustre von 3 Mt. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mt. an
Knaben-Wasch-Anzüge,
unverwundlich. Fabrikat, von 2 Mk. an

Neue Seringe,
die Mandel von 30-120 Pfg.
Ring 46, im Hofe. 2773

! Brot!
groß und schmackhaft,
sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2727
W. Böhm,
133 Gräbichenerstr. 133.

Vereins-Kalender.
Lauban.
Sonntag, den 25. August, bei
Gampel, Abds. 8 Uhr: Versamm-
lung des Arbeitervereins — Auf-
nahme neuer Mitglieder. — Gäste
haben Zutritt.

Neustadt O.S.
Arbeiter-Bildungs-Verein
Sonntag, d. 25. August, Nachmittags
8 Uhr: Mitglieder-Versamm-
lung im Vereinslokal, Wiesener-
straße 262b.